

Volkszeitung

Nr. 148. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltige Wochenbeilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis monatlich mit Zustellung ins Haus und d. d. Post Zl. 4.20, wochentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummern 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Tel. 36-90. Postfachkonto 63.508
Schließung von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 5.
Verantwortlicher des Schriftleiters: W. A.

Abzugspreise: Die Nebenspalten Millimeterzeile 16 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. **5. Jahrg.** Stillschaltung 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinnahmungen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 30 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen anzuordnen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Verleger in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kerner, Postgasse 16; **Stalyst:** B. Sawald, Stalysta 43; **Konstantynow:** L. W. Modrow, Plac Wolnowi Nr. 58; **Opatow:** Amalie Richter, Krakowski 505; **Tadantze:** Julius Welta, Siemkiewicza 3; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbuzna-Wola:** Anton Winkler, Popzycznaka Nr. 9; **Zelazow:** Edward Strang, Rynek Kilińskiego 13; **Zwardow:** Otto Schmidt, Kilińska 20.

Scharfmacherarbeit.

Der Besuch der polnischen Parlamentarier in Berlin findet nicht statt.

Wie von uns bereits berichtet, wurden die polnischen Parlamentarier zu einem Besuch nach Deutschland eingeladen, wo eine große Posizistenkonferenz stattfinden sollte. Der Einladung wurde am Anfang polnischerseits große Bedeutung beigegeben, war sie doch von führenden Politikern Deutschlands, wie Reichstagspräsident Paul Löbe, Abg. Dr. Breitscheid, preussischer Landtagspräsident Forst, Prof. Julius Wolf, Thomas Mann u. a., unterzeichnet. Trotzdem die polnischen Rechtsparteien sich gleich von vornherein gegen den Besuch in Deutschland ausgesprochen hatten, wurde doch nach vorheriger Verständigung zwischen Sejmarschall Katak und Außenminister Jaleski die deutsche Einladung angenommen, da man nicht gut umhin konnte, eine von so bedeutenden Persönlichkeiten unterzeichnete Einladung unbeantwortet zu lassen bzw. abzulehnen. Die Reise sollte bereits im Juni erfolgen.

Inzwischen sind die Nationalisten in Polen wie auch in Deutschland nicht tatenlos geblieben. Sie begannen ihre dunkle Arbeit gegen die bevorstehende Zusammenkunft der Volksvertreter der beiden Nachbarstaaten. In Verbindung mit dem kürzlich in Berlin stattgefundenen Stahlhelmtag wurden verschiedene Gerüchte laut und man suchte so mancherlei Gründe, um die im Vorschreiten begriffene Verständigung der beiden Völker zu unterbinden.

Dieser dunklen Wühlarbeit wurde jedoch wenig Beachtung geschenkt, da man die Gewissheit der polnischen Zusage doch bereits hatte. Gestern jedoch wurde in Warschauer politischen Kreisen bekannt, daß der polnische Besuch in Deutschland nicht eher stattfinden werde als im Spätherbst dieses Jahres. Wie unserem Korrespondenten versichert wurde, wird auch im Herbst der polnische Parlamentsbesuch nicht erfolgen. Man will damit so lange warten, bis verschiedenere Meinungsverschiedenheiten beiderseits beigelegt sein werden.

Vor der Unterzeichnung der Anleihe.

Die amerikanischen Bevollmächtigten in Warschau eingetroffen. — Auch Anleihen für die städtischen Selbstverwaltungen.

Die Anleiheverhandlungen in Warschau gehen ihrem Ende entgegen. Gestern sind die amerikanischen Finanzvertreter Monnet, der die Finanzgruppe Blair et Co. repräsentiert, Fisher, Repräsentant der Bankers Trust sowie Close und Duelse in Warschau eingetroffen. Alle vier Finanzvertreter sind zur Unterzeichnung des Anleihevertrages bevollmächtigt. Die Unterzeichnung erfolgt in Warschau und wird polnischerseits vom Finanzminister Czechowicz vollzogen werden.

Gleichzeitig ist der Vertreter der Bankers Trust, Fisher, bevollmächtigt, mit den städtischen Selbstverwaltungen in Polen Verhandlungen zwecks Ertelung von Anleihen an dieselben aufzunehmen.

Die P. P. S. bleibt in Opposition.

Wichtige Beschlüsse des Parteirats der P. P. S. — Der Parteirat für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Wahlordnung.

Am Sonntag trat im Sejmgebäude in Warschau der Parteirat der P. P. S. zusammen. Den Vorsitz führte Abg. Daszynski. Das Referat über die politische Lage hielt der Vorsitzende der Sejmfraktion der P. P. S., Abg. Barlicki, welches mit 35 gegen 5 Stimmen angenommen wurde. Nach der Diskussion über das Referat wurde am Sonntag eine Reihe von Resolutionen angenommen. In einer dieser Resolutionen erklärt sich der Parteirat gegen jegliche Versuche auf Verlängerung der gegenwärtigen Sejmkadenz. Spätestens in dem verfassungsgemäß festgesetzten Termin müsse der neue Sejm einberufen werden, wobei die Wahlen auf Grund

der gegenwärtig verpflichtenden Wahlordnung durchgeführt werden müssen.

In einer zweiten Resolution wird die gesamte Regierung für die gegenwärtige Wirtschaftspolitik verantwortlich gemacht, durch die vor allen Dingen die Arbeiterklasse zugunsten der Besitzenden benachteiligt wird. In der Resolution macht der Parteirat die Regierung auch für die vollständige Tatenlosigkeit in bezug der Regelung des Minderheitenproblems in Polen verantwortlich. In der Resolution heißt es zum Schluß: „Infolge obiger Tatsachen sowie des beharrlichen Schweigens der Regierung auf die vom Parteirat im Dezember aufgestellten Forderungen beschließt der Parteirat die Opposition gegenüber der Regierung weiterhin aufrecht zu erhalten. Die Opposition gegenüber der Regierung bildet die Grundlage für das Vorgehen aller Parteigänge und der einzelnen Parteimitglieder.“ Zum Schluß spricht sich der Parteirat gegen die Uebergabe von jeglichen Staatsunternehmen, wie Eisenbahnen, Salz- und Tabakmonopolen usw. in die Hände von Privatunternehmern aus.

An Stelle des verstorbenen Abg. Perl wurde in den Vollzungsausschuß der Partei Abg. Kwapinski gewählt.

Der Ruck nach links in Polen hält an.

Die P. P. S. erhöht bei den Wahlen in Siedlce ihre Stimmenzahl um das Doppelte. — Die Endecja verliert fast zwei Drittel ihrer Stimmen.

Am Sonntag fanden die Stadtratwahlen in Siedlce statt. Doch waren die Wahlen seitens des Hauptwahlkomitees sehr schlecht organisiert, da viel zu wenig Wahllokale zur Verfügung standen und auf jedes Wahllokal über 5000 Wähler entfielen. Die Wahlen dauerten somit auch fast 24 Stunden, und zwar von Sonntag früh 8 Uhr bis Montag früh 7 Uhr. Das Ergebnis der Wahlen ist jedoch ein großer Triumph der Linksparteien. So wurden für die Liste der P. P. S. 2700 Stimmen abgegeben, während sie bei den früheren Wahlen nur 1400 Stimmen erhielt. Auf die P. P. S. werden somit 9 Mandate entfallen. Der jüdische Bund errang 2 Mandate, Poalej Zion-Linke ebenfalls 2 Mandate, das Mailager 3 Mandate, während die Endecja, auf die bei den letzten Wahlen 3390 Stimmen abgegeben wurden nur 1033 Stimmen und 3 Mandate erhielt. Die Zionisten errangen 2 Mandate, die Immobilienbesitzer 4, die jüdischen Kaufleute und Handwerker 1 Mandat, Orthodoxen 3 Mandate. Für die ungültig erklärte kommunistische Liste wurden 137 Stimmen abgegeben. Die Endecja sowie die Zionisten haben beim Hauptwahlkomitee Protest gegen die Wahlen eingelegt, indem sie darauf hinweisen, daß durch den großen Andrang an den Wahllokalen den Wählern die Abgabe der Stimme unmöglich gemacht wurde. Nach bisherigen Nachrichten besteht jedoch wenig Aussicht, daß dieser Protest berücksichtigt werden wird.

Eine Offerte Gen. Rozwadowski an Pilsudski.

Rozwadowski wünscht ein Zusammengehen des Pilsudski-Lagers mit den Rechtsparteien gegen den Kommunismus.

Lemberg, 30. Mai (WB). Das Endecja-Blatt „Slowo Polskie“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem vor kurzem aus dem Gefängnis in Wilna entlassenen General Rozwadowski. Im Verlaufe der Unterredung erklärte Rozwadowski, daß er eine enge Zusammenarbeit des Marschalls Pilsudski und seines Lagers mit den Rechtsparteien als eine dringende staatliche Notwendigkeit erachte, und dies infolge der mit jedem Tage heranwachsenden kommunistischen Gefahr im Innern des Landes. Rozwadowski betrachtet diese Gefahr als eine der drohendsten für den Staat. Da-

gegen findet er die wirtschaftliche Stabilisierung des Landes als eine leicht durchzuführende Sache. Zum Schluß erklärte General Rozwadowski, daß er bis zum Beginn seines Prozesses in Lemberg verbleiben und sich hernach nach seinem Landgut begeben werde.

Zu den Rybniker Vorfällen.

Beim Magistrat Rybnik sind über ein Duzend Anmeldungen Beschädigter und Geschädigter bezüglich ihrer Schadenersatzansprüche auf Grund des Tumultschadengesetzes eingegangen. Die schwerste Schädigung hat zweifellos der Redakteur Herger in Rybnik erlitten. Während sich alle anderen Verletzten auf dem Wege der Besserung befinden, hat Herger als Folge der starken Schläge auf den Kopf das Gehör auf das linke Ohr vollständig verloren. Nerventumultationen und schwere andauernde Kopfschmerzen sind eingetreten.

Wie nunmehr einwandfrei festgestellt ist, sind die Banditen, die am Wahltage in Rybnik den Terror ausübten, bestellt und auch bezahlt worden. Vollgültige Beweismittel: Quittungen mit der Unterschrift der Banditen versehen und Listenverzeichnisse einzelner Banden befinden sich in den Händen der deutschen Bürgerpartei. Auch über die Organisatoren des Terrors sind inzwischen interessante Einzelheiten durchgedrungen. Erstreulich ist, daß der weitest grösste Teil der polnischen Bevölkerung die abscheulichen Vorgänge mißbilligt und verurteilt.

In dem Befinden des am Wahlsonntag schwerverletzten Kuznik aus Paruschowiz ist eine leichte Besserung zu verzeichnen. Man hofft ihn am Leben zu erhalten.

Staatspräsident Moscicki und Marschall Pilsudski Ehrenbürger von Tarnow.

Am Sonntag fand in Tarnow die Weihe der Fahne des dort stationierten 18. Infanterieregiments statt, an der auch der Staatspräsident Moscicki teilnahm. Aus Anlaß dessen wurde in einer Sitzung des Tarnower Stadtrats beschlossen, dem Staatspräsidenten Moscicki sowie dem Marschall Pilsudski die Ehrenbürgererschaft der Stadt zu übertragen. Außerdem soll die Hyszewskastrasse in Moscicki-Straße umgeändert werden.

Parlamentswahlen in Bulgarien.

Die Regierungsparteien erhielten 89, die Opposition 84 Mandate.

Sofja, 30. Mai (Pat). Das Ergebnis der gestern stattgefundenen Wahlen in die Sobranje ist folgendes: Die Regierungspartei erhielt 72 Mandate, die die Regierung unterstützenden Nationalliberalen der Stambulinski-Gruppe 6, Mazedonier 11, so daß die Regierungsmehrheit über 89 Mandate verfügen wird. Auf die Oppositionsparteien entfielen folgende Mandate: Nationalliberale 5, Malinow-Gruppe 5, gemäßigter Agrarier (Gruppe Tomow) 3, Sozialdemokraten 6, Kommunisten 5, radikale Agrarier 59 sowie ein radikaler Dissident. Die Opposition wird demnach über 84 Mandate verfügen.

Änderungen im Hauptkommando der Roten Armee.

Berlin, 30. Mai. Wie die deutschen Rechtsblätter berichten, haben die Moselauer führenden Kreise kein genügendes Vertrauen zu den gegenwärtigen Führern der Roten Armee. An der Spitze der Roten Armee standen bisher Woroschilow und Maschlich, denen man für den Fall eines Krieges zu wenig Fähigkeit zumoßt. Deshalb wird diesen zwei Armeeführern noch Kamieniew beigegeben, der bereits während des Krieges in der zaristischen Armee eine hohe militärische Stellung einnahm. Kamieniew gilt als kommandierender Hauptkommandierender der Roten Armee für den Fall des Kriegsausbruches. Der politischen Administration der Roten Armee wurde Slatwin als stellvertretender Leiter zugeteilt.

London und Moskau.

Die russische Antwortnote überreicht und ist im Gegensatz zur englischen in einem ruhigen und friedlichen Tone gehalten.

London, 30. Mai. Die Antwortnote der Sowjetregierung auf die Note der englischen Regierung, in der der englisch-russische Handelsvertrag gekündigt und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mitgeteilt wird, ist der Londoner Regierung bereits überreicht worden. Die Sowjetnote ist in einem friedlichen Tone gehalten. Wiederholt werden in ihr die friedlichen Bestrebungen der Sowjetregierung unterstrichen. In der Note wird der Entschluß der englischen Regierung bezüglich des Abbruchs der englisch-russischen Beziehungen als eine Arbeit der konservativen Kreise Englands hingestellt. Die in den Reden Baldwins und Chamberlains enthaltenen Beschuldigungen an die Adresse der Sowjetregierung werden als unbegründet hingestellt, als Beweis dessen das Ergebnislose der Hausfuchung in der „Arcos“ angegeben wird. Als Hauptgrund zum Abbruch der Beziehungen mit Rußland wird in der Note das vollständige Fiasco der englischen Politik in China genannt. Die Sowjetregierung hege keine feindseligen Gefühle zum britischen Imperium und wünsche auch weiterhin die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen. Der Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen werde ernste Folgen nach sich ziehen und nur zur Vergrößerung des Chaos in den wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder beitragen. Weiter bespricht die Note den Einfluß, den der Abbruch der Beziehungen auf die Interessen der englischen Massen ausüben wird und kommt zu dem Schluß, daß dieser Schritt der englischen Regierung von der ganzen Welt verurteilt werden wird. Die Note schließt mit der Versicherung, daß die Sowjetregierung friedlichen Bestrebungen nachgehe und die

Rückkehr zu normalen und freundschaftlichen Beziehungen zum britischen Imperium anstrebe.

Ein Schreiben des russischen Geschäftsträgers an Chamberlain.

London, 30. Mai (Pat). Der russische Geschäftsträger in London, Rosengolz, richtete an Chamberlain ein Schreiben, in dem verlangt wird, die englische Regierung möge den Direktoren sowie einigen Mitgliedern der „Arcos“-Gesellschaft gestatten, noch eine gewisse Zeit in England zu verbleiben, um die Liquidierung der Handelsgesellschaften durchzuführen. Rosengolz erklärt, daß wenn die englische Regierung dies nicht gestatten werde, die Handelsgesellschaften sofort liquidiert werden und die Verantwortung für die Schäden werde auf die englische Regierung fallen.

Rußland kündigt die Handelsverträge mit Südafrika, Palästina und Argentinien.

Moskau, 30. Mai (WB). Das „Politbüro“ hat den Handelsvertrag mit Südafrika gekündigt. Gleichzeitig wird auch Palästina und Argentinien der Handelsvertrag gekündigt. Die Kündigung des Handelsvertrages mit Südafrika und Palästina steht in Verbindung mit dem Abbruch der englisch-russischen Handelsbeziehungen, da eine Einstellung des Handelsverkehrs mit England die Transaktionen mit diesen beiden Staaten unmöglich macht. Dagegen ist die Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien eine Antwort auf die massenhafte Repressalien, die Argentinien gegenüber den Kommunisten anwendet.

angeblich drohenden Gefahr bolschewistischer Anschläge auf die englische Verfassung zu erfüllen, die englische Arbeitspartei in eine Lage hineinzumandrieren, in der man sie vor dem englischen Volke als Bundesgenossin einer fremden, englandfeindlichen, in aller Welt gegen England intrigierenden Macht hinstellen kann, das erschien den Tories als das wirksamste Mittel, den gefährlichen Aufstieg der Arbeiterpartei zu hemmen.

Aber dieser Sieg wird nun seine Konsequenzen zeitigen. Große Teile der englischen Bourgeoisie mißbilligen unzweifelhaft die Politik, zu der sich die Toryregierung entschlossen hat; Lloyd George hat sich mit großem Geschick an die Spitze dieser Opposition gestellt. Die konservative Partei wird vor den Wählern nicht bestehen können, wenn sich der Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht wirklich als ein Mittel erweist, die Sowjetrepublik so empfindlich zu schwächen, daß ihr gegen England

Dem Abbruch der diplomatischen und der Handelsbeziehungen zwischen England und Rußland ist ein heftiger Kampf innerhalb der herrschenden Partei Englands vorausgegangen. Churchill und Jorison-Hids haben den Bruch mit Rußland gegen Baldwin, den Ministerpräsidenten, und Chamberlain, den Minister des Außen, durchgesetzt. Was bedeutete dieser Kampf?

Sehr viele englische Industrielle und Kaufleute haben den Bruch nicht gewünscht. Sie fürchten, den russischen Markt an andere Staaten zu verlieren.

Was waren die Kräfte, die zu diesem Bruch drängten? Zunächst die unmittelbarsten Interessenten der englischen Herrschaftstellung in Asien. Die englischen Großkaufleute, die in den großen chinesischen Handelsstädten sitzen, die Herren der Banken, Handelshäuser und Schiffsahrtsgesellschaften, deren Agenten bisher in den englischen Niederlassungen der chinesischen Handelsstädte regiert haben, die ihnen eng verbundenen Diplomaten, Konsuln, Offiziere, die die britische Herrschaft im fernen Osten ausüben, sind auf das furchtbarste erbittert gegen die chinesische Revolution. Der großen Freiheitsbewegung der chinesischen Volksmassen verständnislos gegenüberstehend, bilden sie sich ein, ihre alte despotische Herrschaft in China könnte wiederhergestellt werden, wenn nur die Sowjetagenten aus China verschwinden müßten. Sie vor allem haben schon lange zu einer aggressiven Politik gegen die Sowjets.

In diesem Kampfe hätten aber die kolonialen Sklavenhalter nicht siegen können, hätten sie nicht in der industriellen und kommerziellen Bourgeoisie des Mutterlandes Bundesgenossen gefunden. Das Geschäftsinteresse der Bourgeoisie sprach zwar gegen den Bruch; aber ihr Klasseninteresse, ihr Herrschaftsinteresse sprach für ihn. Die englische Arbeiterpartei hat im vorigen Jahre Niederlagen im gewerkschaftlichen Kampfe erlitten; aber gerade die Erbitterung über diese Niederlagen drängte viele Arbeiter, die bisher den bürgerlichen Parteien Gefolgschaft geleistet hatten, in das Lager der Arbeiterpartei. Die Nachwahl zeigte, daß die Arbeiterpartei sich verstärkte. Das arbeitserfindliche Gewerkschaftsgesetz, das die englische Bourgeoisie nunmehr durchzwängt, muß diesen Prozeß noch beschleunigen. So sah sich die englische Bourgeoisie vor der ernststen Gefahr, daß bei der nächsten Wahl die Arbeiterpartei die Mehrheit erobern werde. Da erinnerten sich die Tories, welche Dienste ihnen bei der vorigen Wahl der Sinowjew-Brief geleistet hat. Das englische Kleinbürgertum mit Angst vor der



Stanley Baldwin
der englische Ministerpräsident und Führer der Konservativen.

wirkender Einfluß in den asiatischen Ländern fühlbar schwächer wird, daß sie ihre Politik, die nationalen Revolutionen der Kolonialvölker zu unterstützen, aufgeben muß. Eine fühlbare Schwächung des Sowjetregimes kann aber die englische Regierung nur erreichen, wenn es ihr gelingt, auch die andern großen Länder — vor allem Frankreich, die Vereinigten Staaten, Japan und Deutschland — zum Abbruch aller Beziehungen zu Rußland, zur Verweigerung aller Kredite, auch aller Warenkredite an Rußland, zu bewegen. Das ist der Sinn der „moralischen Blockade“ über Rußland, die die englische Regierung mit dem Abbruch der Beziehungen einleiten will. Die englische Regierung wird dieses Ziel in der Weise zu erreichen suchen, daß es die Großmächte durch politische Zugeständnisse zum Anschluß an ihre rußlandfeindliche Politik wird gewinnen wollen, die schwächeren Staaten aber dadurch zum Abschluß zu zwingen versuchen wird, daß sie jedem Staate, der sich ihrem Willen nicht fügt, Kredite verweigern und — mittels der engen Verbindung der englischen mit den amerikanischen Banken — auch in Amerika jeden Kredit abzutreiben versuchen wird. Leicht wird dies der englischen Politik allerdings nicht werden; denn überall sprechen ja die industriellen, die Handelsinteressen dafür, sich dem englischen Diktat nicht zu unterwerfen, sondern den Abbruch der englisch-russischen Handelsbeziehungen zur Vergrößerung des eigenen Exports nach Rußland auszunutzen. Es ist daher vorauszusehen, daß in vielen Ländern heftige Kämpfe darum entbrennen werden, ob man sich der englischen Politik gegen Rußland anschließen soll oder nicht.

Damit aber erwacht den Arbeiterparteien aller Länder eine konkrete Aufgabe, eine Möglichkeit wirksamen Eingreifens. Werden in der Bourgeoisie verschiedene Kräfte für und wider den Anschluß an die englische Politik wirken, so müssen die Arbeiterparteien überall ihre ganze Macht gegen die Blockierung Sowjetrußlands einsetzen. Damit wird die Arbeiterklasse nicht nur der Sowjetrepublik gegen einen konterrevolutionären Angriff, nicht nur den nationalen Revolutionen der Kolonialvölker gegen die Politik der englischen Sklavenhalter in Asien beistehen, sondern vor allem der englischen Arbeiterpartei. Denn ein erfolgloser Ausgang der Politik, zu der sich die Toryregierung entschlossen hat, würde den letzten Rest des Prestiges der Konservativen in den englischen Volksmassen zerstören und damit die wichtigste Voraussetzung für den Sieg der englischen Arbeiterpartei, für die Machteroberung des Proletariats in dem mächtigsten kapitalistischen Lande Europas erfüllen.

Mussolinis Größenwahnsinnsrede.

In der sogenannten Kammer, die aber nun nichts anderes ist als ein faschistisches Konventikel, hat Mussolini eine lange Rede gehalten. Es ist eine Rede, die bewußt ein faschistisches Volksverantwärtigen sein will. Vor allem beklagt er sich, daß in Italien zu wenig Kinder geboren werden. Was sind 40 Millionen Italiener gegenüber 90 Millionen Deutschen, gegenüber 200 Millionen Slawen, gegenüber 40 Millionen Franzosen und 90 Millionen in ihren Kolonien! Wenn Italien in der Welt etwas bedeuten soll, muß es zu Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts auf 60 Millionen Einwohner kommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach der Steuer auf die Junggesellen, auch eine Steuer auf die unfruchtbaren Ehen eingeführt werden wird. Da man weiß, daß Italien schon seine heutige Bevölkerung nicht ernähren kann und jedes Jahr Hunderttausende zur Auswanderung gezwungen sind, so erkennt man schon, daß der Größenwahn Mussolini um allen Verstand gebracht hat. Dann beschämt er sich mit der Verwaltung. Er habe siebzehn neue Provinzen geschaffen, um die Bevölkerung zu verteilen.

Zwei Priester hingerichtet?

„Catholic Weekly Review“ bringt die Nachricht von der Hinrichtung zweier katholischer Geistlicher in dem mexikanischen Städtchen Suanwate. Die Geistlichen sollen von den Regierungsbehörden erschossen worden sein, weil sie sich weigerten, ein Brautpaar nach dem neuen Zeremoniell zu trauen. Gleichzeitig mit den Geistlichen sollen das Brautpaar und die Zeugen hingerichtet worden sein. — Die Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich, um so mehr, wenn man bedenkt, daß sie einem katholisch-klerikalen Blatte entstammt, das das größte Interesse hat, die Regierung Calles in Mißkredit zu bringen.

Sonderbei

Politik

Im nach Artikel der 10. Mai 192 über die Verleumdung Die Verordnu 1927 erschiene nicht nur geg Personen einz gehalten sein beweis auf größte Referv um Nachsicht, wenn Mißbrä scharfen, aber wie es die wohnt sind. die Kunst, zu zu erlernen.

Wer wi nicht verbreite öffentliche Un Meinung als zu drei Monot Wort oder ei sischen Rede o Schuldige mit Strafe bis zu sen belegt.

Läßt m angegebene I kommen, ind der Staatsbe beamten oder menhange m te n steht, so zwei Wochen von 200 bis bestraf.

Läßt m titels angege schulden tom dem Staate nissen drohe verbreitet, i Organismus mit Gefängn und mit Gel einer dieser Der B unterliegt u der wahren je nliche

Ziel

Ein g ich. Wenn loven. Ich Möglickeit zur Abtrag Aber zu wegen. Ich ba Winter einen Bimot laut auf in Meine Feuer. Fax Händen entz gerippen. Schäten der die Rate ge Er ti Ein g Ich zu Dir ich Erich ich meine V bante Ring Donnerchla nach los. Diktat Hag Kampf des bergin, da gewaltiger wert and r Als

Der Maulkorb für alle.

Vollständige Anebelung der Freiheit des Wortes, der sachlichen Kritik. Majestätsbeleidigungs-Paragraph.

Im nachstehenden bringen wir die wichtigsten Artikel der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927, durch die einige Strafbestimmungen über die Verbreitung falscher Nachrichten und über Beleidigungen abgeändert und verschärft werden. Die Verordnung ist im „Dziennik Ustaw“ vom 24. Mai 1927 erschienen.

Diese Verordnung gibt den Behörden das Recht, nicht nur gegen die Presse, sondern auch gegen Privatpersonen einzuschreiten. Eine Kritik, die noch so sachlich gehalten sein kann, kann von den Behörden als Beleidigung aufgefaßt werden, da der Wahrheitsbeweis unzulässig ist. Die Presse wird sich die größte Reserve auferlegen müssen. Wir bitten daher um Nachsicht, wenn Fragen der Politik und Wirtschaft, wenn Mißbräuche und Vergehen von uns nicht in der schärften, aber sachlichen Art behandelt werden würden, wie es die Leser von der „Lodzzer Volkszeitung“ gewohnt sind. Es bleibt uns nichts weiter übrig, als die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen, zu erlernen.

Artikel 1.

Wer wissentlich eine unwahre oder entstellte Nachricht verbreitet, die dem Staat Schaden zufügen oder öffentliche Anruhe stiften kann, wird, auch wenn die Meldung als Gerücht verbreitet wird, mit Haft bis zu drei Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu 500 Zloty oder einer dieser Strafen bestraft.

Wird die oben angegebene Tat in einer öffentlichen Rede oder durch Druck begangen, so wird der Schuldige mit Haft bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1000 Zloty oder mit einer dieser Strafen belegt.

Läßt man sich die im ersten Absatz dieses Artikels angegebene Tat öffentlich oder durch Druck zuschulden kommen, indem man eine Meldung über die Tätigkeit der Staatsbehörden oder über die Tätigkeit von Staatsbeamten oder Militärpersonen verbreitet, die im Zusammenhang mit ihren Amts- oder Dienstpflichten steht, so wird der Schuldige mit Gefängnis von zwei Wochen bis zu einem Jahre und einer Geldstrafe von 200 bis 2000 Zloty oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Läßt man sich die im ersten Abschnitt dieses Artikels angegebene Tat öffentlich oder durch Druck zuschulden kommen, indem man eine Meldung über die dem Staate in seinen äußeren oder inneren Verhältnissen drohende Gefahr, besonders über eine Gefahr verbreitet, die seinen konstitutionellen oder sozialen Organismus bedroht, so wird der Schuldige bestraft mit Gefängnis von einem Monat bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe von 300 bis 3000 Zloty oder mit einer dieser Strafen.

Der Verfolgung auf Grund dieser Bestimmungen unterliegt weder die irrtümliche Bewertung der wahren Nachricht, noch die Verdrehung unwesentlicher Einzelheiten im gegebenen Falle.

Artikel 4.

(Majestätsbeleidigung.)

Wer der Ehre oder dem Ansehen des Präsidenten der Republik, und sei es in seiner Abwesenheit, zu nahe tritt, wird mit Gefängnis von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft und mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Zloty. Der Wahrheitsbeweis, der Beweis des guten Glaubens und der Wahrscheinlichkeit ist unzulässig.

Dieses Vergehen wird von Amts wegen verfolgt.

Artikel 5.

Die Verfolgung wegen einer Beleidigung der Staatsbehörde, eines Staatsbeamten oder einer Militärperson während oder infolge der Wahrnehmung ihrer Amts- oder Dienstpflichten oder im Zusammenhang mit ihrer Stellung erfolgt von Amts wegen in den in den geltenden Gesetzen vorgeesehenen Fällen und außerdem in Fällen, in denen die Verfolgung von der Privatklage, vom Antrage oder von der Ermächtigung abhängig ist und der Justizminister diese Verfolgung von Amts wegen anordnet.

Der Beleidigte kann sich in jeder Phase der Sache, unabhängig von der Teilnahme des öffentlichen Anklägers, die Berechtigungen des Privatklägers zunutze machen.

Artikel 6.

In den in den vorigen Artikeln vorgesehenen Fällen kann das Bezirks- oder Kreis-(Friedens) Gericht je nach der Zuständigkeit auf Antrag des öffentlichen Klägers einen Strafbefehl erlassen, sofern es die Sache für genügend geklärt und als angemessene Strafe eine nicht höhere Strafe als die Entziehung der Freiheit für die Dauer von drei Monaten, eine Geldstrafe bis zu 1000 Zloty und die Konfiskation des Drucks ansieht.

Das Bezirksgericht erläßt den Befehl in einer Zusammenkunft von drei Richtern

ohne Verhandlung

nach Anhörung des Procurators. Im vereinfachten Verfahren erläßt den Befehl ein Richter.

Der Strafbefehl wird wie ein Urteil in contumaciam (d. i. in Abwesenheit) zugestellt.

Gegen den Befehl kann der Angeklagte innerhalb drei Tagen, vom Tage der Zustellung des Befehls an gerechnet, Einspruch erheben. Infolge des Einspruchs geht die Sache an das Gericht, das den Befehl erlassen hat. Infolge des Einspruchs ordnet der Vorsitzende des Gerichts die Hauptverhandlung an und setzt einen Termin hierfür fest. Diese Entscheidung kann nicht angefochten werden. Der Strafbefehl erhebt die Anklageschrift. Das Gericht, welches das Urteil fällt, ist an die Strafe, auf die durch Befehl erkannt wurde, nicht gebunden.

Artikel 15.

Diese Verordnung tritt am 15. Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Johann Lukas 50 Jahre alt.

Der Sekretär der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens, Bezirk Bielitz, Johann Lukas, begeht am heutigen Tage seinen 50. Geburtstag. Wie so viele Führer der sozialistischen Bewegung ging er aus dem Arbeiterstande hervor. Gleich nach Beendigung der Volksschule mußte er schwer arbeiten, um sich sein Brot selbst zu verdienen. Er ging in die Fabrik. Er wurde Weber. Schon als junger Weber gehörte er der Berufsorganisation an. Später wurde er Mitglied des Verbandes der Textilarbeiter, wo er alsbald infolge seiner großen Fähigkeiten als Organisator zum Sekretär berufen wurde, welche Funktion er bis zum Jahre 1922 erfüllte. Während seiner Tätigkeit als Sekretär entwickelte sich der Verband ganz hervorragend und hatte die höchste Zahl der Mitglieder. Im Jahre 1922 wurde er zum Sekretär der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei, Bezirk Bielitz, gewählt, was ihn jedoch nicht hinderte, weiterhin mit großem Eifer in der Gewerkschaftsbewegung tätig zu sein. So wurde er unangefang in die Hauptverwaltung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens wiedergewählt, wo er neben dem Abg. E. Szere die Interessen der deutschen Arbeiter vertritt. Ein Beweis dafür, daß seine rastlose Tätigkeit für die Verbesserung des Loses der deutschen Arbeiter Würdigung findet, ist die Wahl zum Bürgermeister von Alt-Bielitz. Zu erwähnen ist noch, daß Johann Lukas außerdem noch als Redakteur an unserem „Polischer Bruderkreis „Volkstimme“ tätig ist. Unserem Kollegen und Führer in der deutschen Arbeiterbewegung wünschen wir am heutigen Tage, daß es ihm vergönnt sein möchte, noch viele Jahre mit jugendlicher Schaffenskraft zum Wohle des werktätigen Volkes zu wirken.

Große Uberschwemmungskatastrophe im Wolgagebiet.

Moskau, 30. Mai. Die Uberschwemmung der Wolga, die bereits seit einigen Tagen andauert, hat in der Nähe von Astrachan einen katastrophalen Umfang angenommen. Der Fluß ist aus seinen Ufern getreten und hat riesige Gebiete unter Wasser gesetzt, so daß die Stadt Astrachan von der Welt vollständig abgeschnitten ist. Der auf dem Meere anhaltende gewaltige Sturm hat nach der Stadt Astrachan hohe Wellen getrieben. Fast alle Dämme sind durchbrochen. Der Naphthahafen ist vollständig vernichtet. Alle umliegenden Dörfer stehen unter Wasser. Militär- und Zivilfahrzeuge versuchen die Bevölkerung sowie deren Hab und Gut zu retten.

Bier Jahre Gefängnis wegen eines ungültigen Passes.

Rom, 30. Mai. Heute erschien vor Gericht der frühere Führer der katholischen Volkspartei, Abgeordneter De Gasperi, unter der Anschuldigung, versucht zu haben, mit einem abgelaufenen ungültigen Paß aus politischen Gründen die Grenze zu überschreiten. Er wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Liebe kleine Rimokoa.

Roman von Otfried von Hanstein.

(40. Fortsetzung.)

Ein gefährliches Werk. Der Kahn war schwerer als ich. Wenn der Basso jetzt rief, dann waren wir beide verloren. Ich wenigstens ohne Rettung, denn ich hatte keine Möglichkeit mehr, hinunterzukommen, hatte keine Fische zur Nahrung, kein Feuer, kein Obdach.

Aber das Lederseil war ja fest. Ich beschloß, es zu wagen.

Ich band das Seil an den Kahn stummte mich selbst unter einen Felsen und ließ ihn herabgleiten.

Rimokoa, die von unten mein Beginnen sah, schrie laut auf in furchtbarer Angst.

Meine Hände wurden blutig und brennten wie Feuer. Furchtbar war die Last und wenn sie meinen Händen entglitt, mußte der gewaltige Kopf über den Basso zerplatzen. Ich fühlte wie die Adern sich an meinen Schäften dehnten, wie mein Atem verlagte. Ich wurde auf die Knie gerissen, dann endlich ließ die Last nach.

„Er ist unten.“

Ein glücklicher, jabelnder Schrei Rimokoa.

„Ich muß eine halbe Stunde ruhen, dann komme ich zu dir.“

Er schloß die Augen, vor denen das wild tanzende Binnentische Ringe kreisen ließ, geschlossen als ein furchtbarer Donnerknall mich aufschrecken ließ. Ein kurzes Gemitter brach los. Schwarze Wolken verdunkelten den Himmel.

Dicker Hagel prasselte auf mich nieder, ich sammelte dem Kopf des alten Totierschiffes zu, um mich in ihm zu bergen, da grollte ein zweiter Blitz auf. Gleichzeitig ein gewaltiger Donner und ein Aufzug, der mich zu Boden warf und mich auf Minuten die Stirne raubte.

Als ich aufsaß, sah ich ein graufiges Bild. Der

Blitz hatte in das alte Totierschiff geschlagen, hatte es mitten auseinanderlassen, wenn auch das verbleibende Holz nicht Feuer gefangen. Vor meinen Füßen aber lag ebenfalls zerklüftet, das bronzene Haupt des Teocallipca.

Der Gott hatte das Gefäß des alten Schiffes zerklüftet, seit ihm der goldene Inhalt genommen.

Der Hagel war vorüber, aber dicker Schnee rieselte herab. Noch einmal heftigste ich das Bad. Zwei der kleinen Bronzegötter, die das Berdä gegert hatten waren losgedröhren. Auch sie nahm ich zum Andenken mit, dann eilte ich durch den dichten Schnee zur Deffnung.

„Rimokoa, ich komme.“

Ich sah sie unten einhergehen.

„Erst die Vri.“

Mit ihr ließ ich die Figur hinunter, dann begann ich selbst den Aufstieg.

Dicht fiel oben der Schnee. Auch der Bleß, an dem die Hüte gestanden, und selbst der Schiffsrumpf waren bereits von seiner weißen Decke überzogen.

Schnell klonnte ich hinab und mit offenen Armen kam mir Rimokoa entgegen.

„Warm ist's in der Höhle, hier werden wir bleiben.“

„Wenigstens diese Nacht.“

Seltam sah jetzt die Höhle aus. Überall glühte und glänzte es im Scheine des Feuers von den Goldbarren, die ich hernüertgeworfen und die nun zerstreut umherlagen. Beller Schnee kam durch die Deffnung und in einer der geschützten, erhöhten Nebengrotten hatte Rimokoa ein zweites Feuer entzündet. Ihr Fuß war wieder gebrauchsfähig und eilig knickte sie umher, um die verstreuten Schätze zu bergen. Nach dem Gold, an das dachte sie nicht, sondern die gedörrten Fische, das Fett, das Holz und den Tang, damit sie sich durchdrückt würden.

Wie glücklich wir beide waren an diesem Abend selbst wenn der Winter uns den Ausweg verschloß. Selbst wenn es unmöglich war, die Wohnungen der Indianer zu erreichen, von denen Feuer und Fischsuppe zugsig. Hier waren wir gelüht. Groß war die Höhle. Fische

Bas und Wasser zur Gänge. Holz eine ziemliche Menge und Fische, die wir nicht aufgeben konnten.

Wir verbrachten, dicht aneinandergeschmiegt, eine ruhige Nacht. Wir hatten es beide nötig, zu schlafen.

Das einzige, was ich noch bedauerte, war, daß ich den treuen Basso, der uns wohl noch guten Dienst hätte leisten können, hatte oben hängen lassen müssen.

Am Morgen, als der Schein der Dämmerung in die Höhle kam, ging ich wieder auf Rundschau. Noch immer waren Spuren im weichen Sande zu sehen und ich kam bis an den Eingang in den Spicanons.

Auch hier war in diesen zwei Tagen alles verändert. Furchtbare Lawinen mußten niedergegangen sein. Der ganze Boden des Tales war von ihnen bedeckt und in dem tiefen, jungen Schreie jedes Gehen unmöglich. Ich lehnte um.

„Wir müssen vorläufig hierbleiben.“

Rimokoa nickte.

„Ich wähle es, denn um diese Zeit sind die Wege der Berge verschlossen und die Indianer in ihren Winterhäusern.“

Ihr Gesicht war froh und zufrieden bei diesem Gedanken und ihre geschiedenen Hände hatten bereits aus einem Goldgefäß, das noch zwischen den Barren gelegen und mit herabgeworfen war, unter Benutzung von Fischfett und Tangsaft eine Art Suppe gemacht.

Ich war zwar enttäuscht, aber ich fühlte, daß der Gott Te woa uns wieder gnädig gewesen war, als er uns in diese Höhle führte.

Auch ich hatte Arbeit.

Während Rimokoa das Holz und die Bohlen emportrug und mit geschickten Händen in der tiefen Grotte eine Höhle erbaute und darin weiche Lager, während sie noch immer jeden verstreuten Fisch sammelte und jedes Tangstückchen trug ich die Goldbarren zusammen und stapelte sie auf. Es war ein ständiges Biege, und dann bedeckte ich den Haufen mit Steinrücken und Höhlenland.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Eltern! Achtung!

Der behördlich festgesetzte Termin zur Einreichung der Schuldeklarationen läuft am 1. Juni ab!

Alle Kinder, die im Jahre 1920 geboren sind, unterliegen im neuen Schuljahr der Schulpflicht. Alle diese Kinder müssen die Schule unbedingt besuchen; selbst dann, wenn sie im Dezember 1920 geboren sind.

Wünschen die Eltern, daß ihr Sprössling eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuche, so müssen sie eine schriftliche Deklaration abgeben. Diese Deklaration nimmt die Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicza 3, 2. Stock, von 8 bis 1 Uhr an allen Werktagen bis zum 1. Juni entgegen. Die Drude sind am Schalter unentgeltlich zu haben. Der Vater, der die Deklaration persönlich einreichen muß, hat den Geburtschein des Kindes vorzulegen.

Deutsche! Versäumt Eure Pflicht nicht. Reicht die Deklarationen ein! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule!

Informationen erteilt Stadtv. R. Klim Montags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr in der Geschäftsstelle der D. S. A. P., Petrikauer 109, im Hofe, sowie der Sekretär täglich von 5 bis 7 Uhr.

Sport.

Schauturnfest des Deutschen Gymnasiums

Mit Riesenschritten hat sich das Turnen, haben sich die Leibesübungen zur Stärkung des Körpers den ihnen gebührenden Platz in der Erziehung der Jugend erobert. Weitfichtige Pädagogen kamen vor Jahren zu der Erkenntnis, daß neben dem geistigen Schulunterricht, auch der Körper des Zöglings in seiner Entwicklung gefördert werden muß. Und was vor Jahren die Hochschulen, Gymnasien einführten, wird allmählich zum Allgemeingut. Und wir sind nicht mehr weit davon entfernt, daß auch an allen Volksschulen das in den Mittelschulen und Gymnasien eingeführte Lehrfach für Leibesübung seinen siegreichen Einzug halten wird.

Das Lodzer Deutsche Gymnasium hat als eine der ersten Erziehungsanstalten die Bedürfnisse des ihm anvertrauten jungen Körpers erkannt und versucht, nicht nur geistig sondern auch körperlich vollwertige Menschen heranzubilden. Wenn auch manche Eltern, die ihr schwächliches Kind den sportlichen Übungen ausgesetzt wußten, mit Bangen dem Kommenden entgegenzusehen, so konnten sie sich nach kurzer Zeit überzeugen, daß das Turnen und die Freilübungen keinesfalls nachteilig, sondern günstig auf den Körper und Entwicklung einwirken. Es sind jedoch nicht immer die Übungen, die allein es schaffen. Nein, in erster Linie gehört ein tüchtiger Fachmann dazu, der es versteht, die richtigen, zweckentsprechenden Übungen an die Leistungsfähigkeit des Körpers anzupassen. Denn eine unglücklich gewählte und allzu anstrengende Übung kann nicht jedem Körper zugebracht werden und statt Aufzubauen, könnte das Gegenteil eintreten. Daß Turnlehrer Alfons Stempel der richtige Mann am richtigen Ort ist, davon haben wir Deutschen uns längst überzeugen können. Auch die früher größten Pessimisten vertrauen heute ihre Lieblinge ihm an. Was die Sprösslinge und Jugend anbetrifft, so haben sie größtes Vertrauen zu ihrem Lehrmeister. Fürwahr ein schönes Verdienst!

Die unermüdliche Hingabe, mit denen sich Lehrer und Schüler den Leibesübungen hingeben, hat es mit sich gebracht, daß das Lodzer Deutsche Gymnasium auf einer Stufe steht, die weit die der anderen hiesigen Gymnasien und Mittelschulen übertrifft. Wie in allen anderen Fächern, so wird auch auf dem Gebiete der Körpererleichterung nach den neuesten Methoden gelehrt, die den Körper als Naturerscheinung der Natur zuführen.

Das alljährlich veranstaltete Schauturnfest gilt als Speerspitze für die im laufenden Schuljahr geleistete Arbeit. Diese Sportfeste verfolgen nebenbei den Zweck, das Bewußtsein in die eigene Kraft unter den Schülern zu heben, sowie deren Eltern mit den Leibesübungen bekanntzumachen. Das diese Sportfeste einen genugsamen Anblick bieten und populär geworden sind, steht ohne Zweifel. Jedoch das, was am Sonntag geboten wurde, übertraf weit die früheren Darbietungen. Die exakten Ausführungen, die rhythmischen Bewegungen, die Gesellschaftsübungen sowie die übrigen Darbietungen riefen Bewunderung und Staunen hervor. Das sehr zahlreich erschienene Publikum ließ es auch an stürmischen Beifallsbekundungen nicht fehlen.

Gegen 1/5 Uhr marschierte unter den Klängen des Thonsfeldischen Orchesters eine unzählige Schar Mädchen und Knaben in ihrer leichten Sportbekleidung nach dem Sportplatz. Die darauf folgenden Freilübungen wurden einwandfrei durchgeführt. Zwei Gruppen von Mädchen führten rhythmische Volkstänze vor, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Die darauf von den älteren Schülern vorgeführten Gesellschaftsspiele riefen Heiterkeitsalben hervor. Ganz besonders gefielen die römischen Wagen. Auch das Kasten- und Bodenturnen ist eine Neueinführung und verfehlte nicht ihre Wirkung. In den leichtathletischen Übungen: wie Hochsprung, Stabhochsprung, Speerwurf, Schleuderball, Kugelstoßen etc. wurde manch eine schöne Leistung vollbracht. Ein Teil des Programms war mit Laufen, Handball und Radrennen ausgefüllt. Zum Schluß wurden Pyramiden gebaut. Beim Abmarsch der Turner und Turnerinnen wollte das Händeklatschen kein Ende nehmen. Die stürmische Beifallsstunde erregte den Höhepunkt, als die Schüler in Begeisterung für ihren verdienstvollen Lehrer diesen auf die Schultern hoben und vom Schauplatz marschierten. Diese große Kundgebung kann ebenfalls als Dank der Eltern an Schule und Lehrer bezeichnet werden.

Klubmeisterschaftsrennen des Radfahrervereins „Reford“. Am Sonntag hielt der Verein

für seine Mitglieder sein diesjähriges Meisterschaftsrennen ab. Die Strecke führte über 75 Kilometer. Am Rennen beteiligten sich: Jostonel, Giegel, Jobs, Rufensch und Majewski. Es wurde einzeln mit je 3 Minuten Abstand gestartet. Als Sieger und Titeleroberer ging Jostonel in 1 St. 41 M. 41 Sek. hervor. Zweiter wurde Jobs in 1 St. 41 M. 58 Sek. und Dritter Giegel.

Chausseerennen des Lodzer Radfahrervereins. Die Rennen, die genannter Verein auf der Warschauer Chaussee mit Start in Krzywiz veranstaltete, hatten eine schwache Beteiligung aufzuweisen. Die sportliche Leistung, insbesondere die des Siegers kann jedoch als gut bezeichnet werden. Im Hauptlauf über 25 Kilometer siegte Schönfeld in 48 Minuten 45 Sekunden. Zweiter Bertowski. Dritter Sawelem. Juniorenrennen über 15 Km.: 1. Biskupski in 29 Min. 27 Sek., 2. Kofinski, 3. Frank. Touristenfahrt über 15 Km.: 1. Szyczyk, 2. Stachorski, 3. Stefanski.

Radrennen in Warschau. Im Radrennen des „Czypreß Poranny“ in Warschau, das vorgestern über 105 Kilometer ausgetragen wurde, siegte Walinski (Lodz) in drei Stunden 34 Min. 5 Sek. Schönrodt (Pabianice) wurde dritter.

Kunst.

Gastspiel der jüdischen Kleinkunstbühne „Azazel“.

Das 5. Programm hat vorzügliche Stimmungsbilderchen und einige Charakterstudien aufzuweisen. Es fehlt wiederum die politische Satire, ein Schaden, auf den nicht dringend genug hingewiesen werden kann. Um die mißlungenen Darbietungen vorwegzunehmen, wäre zu sagen, daß die „Golemballade“ als Miniatur verfehlt war, da sie entweder als Satire oder literarisch tiefer hätte behandelt werden müssen. Als Gedankenplitter, wie sie gegeben wurde, war sie wirkungslos. Der Vortrag „Auf der Provinz“ sollte charakteristisch sein, ist aber leider in eine Geschwatzigkeit ausgeartet. Ähnlich war es mit der Schlußnummer des Programms „Die Soldaten“. Weit bessere Leistungen waren „Bis zu hundert und zwanzig Jahren“, ausgeführt von Dia Lilith, „Pan Mecenaz“, ausgeführt von Landau und Potasiński, sowie der „Friseursketch“ von Lurie, Spiegel und Strugacz, und schließlich „Die Köchin“ von Dia Lilith. „Die jüdische Kleinkunstbühne“ von Strugacz und Ensemble, insbesondere aber „König David“ waren Stimmungsbilderchen, ausgezeichnet dargestellt und gesungen, die dem Publikum noch eine Zeitlang im Gedächtnis verbleiben werden. Echtes und durchaus gelungene Nummern der Kleinkunstbühne waren „Omar Abaja“ sowie „Das Schneiddepärchen“. Dia Lilith und der Conferencier Godik leisteten hier Vorzügliches und bewiesen, daß „Azazel“ bei Weglassung von ausgesprochenen Purinnummern sich wirklich mit namhaften Kleinkunstbühnen vergleichen könnte.

Filmschau.

Luna. „Die Sklaven des Meeres“ heißt der sehr interessante Film aus der Zeit des Weltkrieges 1914. Alle Greuel des Kampfes auf dem Wasser, sinkende Schiffe, Verwundete, bringen uns die verblüffend guten Aufnahmen vor Augen. Freund kämpft gegen Freund, tötet und richtet zugrunde. Durch das Ganze zieht sich die Tragödie einer großen Liebe. Die Hauptdarsteller sind Gräfin Esterhazy, Gözke und Merendorf, wie geschaffen für diese Rollen. — Der Film „Die vergötterte Sphinx“ im „Grand-Kino“ bringt interessante Momente voll sprühenden Lebens aus dem Leben der einstigen russischen Aristokratie. Ein toller Fürst, dem es vergönnt ist, nach stets leichten Siegen einen schwer erkämpften Sieg über das stolze Herz einer schönen Frau zu erringen. Tolle Schlittenpartien, Schneewehen und noch tollere Feste voller Jubel, Tanz, Wein, Weiß und Gesang lassen uns Einblick tun in das sorglose Draußleben der vorkriegszeitigen Aristokratie. Ein Film, der spannend ist vom Anfang bis zum Ende und gefallen muß.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Wegen schwerer Körperverletzung verurteilt. Am 7. November v. J. begaben sich die beiden Alexandrower Einwohner Mieczyslaw Krawczyk und Franciszek Kwiatkowski zwischen 5 und 6 Uhr zum Feuerwehrfest. Auf dem

Hofe stand eine Gruppe Burschen, unter denen sich der 17 Jahre alte Stanislaw Wzawa befand. Gerade als die beiden hinzukamen, erhielt Wzawa von irgend jemanden einen Stoß. In der Meinung, Kwiatkowski sei der Täter, bewarf er ihn mit Schimpfworten, worauf er sich abwandte und nach dem Festsaal ging. Nach einer halben Stunde verließ auch er den Saal und machte sich auf den Heimweg von Kwiatkowski und Krawczyk gefolgt. An der Ecke der Spacerowa hielten die beiden Wzawa ein und Krawczyk rief diesem zu: „Warte, ich werde dir schon geben“. Auf einen Wortschlag Wzawas hin wandten sich alle drei nach einem leeren Plaz am Ende der Spacerowa, wo die Streitigkeit entschieden werden sollte. Auf diesem Wege ging Krawczyk voran, dann folgte Wzawa und zuletzt Kwiatkowski. Plötzlich bückte sich Wzawa, hob einen Ziegelstein auf und versetzte dem vor ihm gehenden Krawczyk einen Schlag auf den Kopf, so daß dieser hinfiel. Die Ereignisse kurz darauf, sind nicht feststellbar. Jedenfalls sah Krawczyk, als er sich einige Augenblicke später erhob, in einer Entfernung von etwa 10 Schritt Kwiatkowski am Boden liegen, über den sich Wzawa beugte. Als dieser bemerkte, daß er beobachtet wurde, wandte er sich wiederum Krawczyk zu, dem er einen Fußtritt versetzte, worauf er sich entfernte. Krawczyk erhob sich nun vollends und sah, wie sich Kwiatkowski an den Häusern haltend mühsam fortbewegte und dann zusammenbrach. Er eilte zu ihm und wollte ihm behilflich sein, doch konnte Kwiatkowski den Weg nicht fortsetzen. Es wurde Hilfe gerufen und man schaffte Kwiatkowski nach Hause, wo er einige Minuten darauf verstarb. Zwei Tage darauf wurde eine Sektion der Leiche vorgenommen, die ergab, daß der Verstorbene eine große Wunde am linken Oberschenkel habe, doch sonst völlig unverletzt sei. Es wurde sodann festgestellt, daß der Tod durch innere Verblutung eingetreten sei, die wiederum durch die mit einem Messer beigebrachte Wunde verursacht wurde. Unter der Anklage der schweren Körperverletzung mit tödlichem Ausgange sah Wzawa gestern auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts. Er bekannte sich nicht dazu. Das Gericht unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Kopylowski erkannte jedoch die Schuld des Angeklagten als erwiesen an und verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis. (1)

Tomaszow. Plötzlicher Tod. Hier verstarb plötzlich an Herzschlag der 52jährige Julius Lubnow. Der Verstorbene war von Beruf Feldscher und erkrankte sich sowohl als Fachmann als auch als Mensch der größten Beliebtheit und Wertschätzung.

Warschau. Seine Waghalsigkeit mit dem Tode bezahlt. Am Sonntag nachmittag unternahm zahlreiche Warschauer Einwohner Ausflüge nach Czerniatow. Hier wollte ein junger Mann seine Kunstfertigkeit zeigen, indem er die Fontänen, die seine Kunstfertigkeit zeigen, indem er die Fontänen, die seinen nach einer Insel inmitten der Weichsel gelangen wollte. Als er sich jedoch in der Mitte des Wassers befand, glitt er aus und verschwand in den Wellen. Erst nach einstündigem Suchen gelang es Fischern die Leiche des jungen Mannes zu bergen. Er erwies sich als der 20jährige Jan Brzyski, wohnhaft Jagiellonstraße 19.

Wilna. Verhaftung eines Kommunistenführers. Die Sicherheitsbehörden in Wilna verhafteten den Sekretär des Bezirkskomitees der kommunistischen Partei des westlichen Weißrusslands, der hier im Auftrage des Zentralkomitees der kommunistischen Partei vor einigen Tagen eingetroffen ist. Bei dem Verhafteten wurden verschiedene Notizen, die neuesten Instruktionen für die bevorstehenden Stadttrawahlen in Wilna sowie bedeutende Geldbeträge, die für Agitationszwecke bestimmt waren, vorgefunden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Süd. Morgen, Mittwoch, den 1. Juni, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Jugendbund der D. S. A. P.

Achtung! Teilnehmer für die Tagung in Warschau. Mittwoch, den 1. Juni, um 7 Uhr abends, findet im Lokale des Klafferverbandes, Narutowicza 50, eine Versammlung aller Teilnehmer aus Lodz statt, um die nötigen Informationen in Empfang zu nehmen.

Lodz-Zentrum. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 15. Mai d. J. werden die Mitglieder ersucht, die rückständigen Beiträge binnen 3 Monaten zu entrichten, da sie sonst nach diesem Termin das Mitgliedsrecht verlieren. Der Vorstand.

Seifenpulver zu verkaufen.

Von Fritz Settwer.

Ich reise, nicht etwa an die Riviera oder nach Ägypten, — Gott behüte, — ich reise für eine Firma in Seifenpulver! Morgens, pünktlich um 9 Uhr, hatte mir mein Chef genaue Instruktionen erteilt. Mit der gewaltigen Ueberzeugungskraft eines Seelforgers hatte er mich auf die Güte seines Fabrikats aufmerksam gemacht, streifte wie ein Unteroffizier in der Instruktionstunde das Thema „Venehmen gegen Vorgelebte“, in diesem Fall „Venehmen gegen Seifenladenthaber“. Seine Stimme scholl wie das Tosen und Brausen der Niagarafälle, als er mir nachrief: „Wenn Sie bei uns keine Geschäfte machen, werden Sie nirgends etwas verdienen!“

Gewappnet mit all den Fachausdrücken eines Chemikers, freundlich, höflich und zuvorkommend veranlagt, die feste Ueberzeugung im Herzen, daß kein Konkurrenzfabrikat den Globus beherrsche, ging ich leichten Schrittes und frohen Mutes durch die Straßen.

Das Kommissionsbuch knisterte geheimnisvoll in der Brusttasche und träumte von ungeahnten Aufträgen.

Noch einmal greift die Rechte zum Selbstbinder, macht der Kopf eine zitternde Bewegung im engen Stehtragen. Ein Mäusperrn entringt sich der merkwürdig trockenen Kehle, — eine Ladedingel ertönt leise bim, bim, bim — wie das Sterbegelächeln eines Desquainten klingelt, dann erlangt sie mich an meine, leider nie zur Ausführung gelangte Alpenfahrt, an Juhu, Knödel, Grüß Gott, Sennerin, Alpenkühe und Kirmes.

Im nächsten Augenblick stehe ich auch schon im Laden vor einem hochobstartig vertrockneten Jungfräulein, das mich mit ihren Schweinsauglein misgütig ob der Störung anblickt.

Ich räuspere mich, wie sich etwa Selbentendore vor ihren großen Arien räuspere, mache eine Verbeugung à la Generalstabsoffizier und überreiche der Hopfenkante meine Geschäftskarte, Format Halbquart, mit verbindlichem und kindlich-glückseligem Lächeln. Blütenweiß schimmert die Karte in ihrer Hand und während ich mein sonst tief eingestelltes Organ bis in die gefährliche Nähe des hohen „O“ schraube, öffne ich geheimnisvoll meine „Musterbüte“.

„Noch nie dagewesen“, zwischerte ich, „40 Prozent Fettgehalt, ich sende Ihnen gern 100 Paket zur Probe. Man reißt und schlägt sich um unser Fabrikat. Unser Werk (ein kleiner Hofschuppen) arbeitet mit Hochdruck in drei Schichten, die Gespanne sind Tag und Nacht unterwegs, die Pferde werden vor Ueberanstrengung in den Seilen, aber sie werden in Kürze einem riesigen Automobilbetrieb Platz machen müssen. Hervorragende Chemiker der U. S. A. arbeiten rastlos wie Galeerensträflinge an der Hervorkommung unseres Seifenpulvers. Heute sind wir das führende Unternehmen in der Branche.“

Ich kam in Erregung, der Schweiß perlte von der heißen Stirn, nervös flatterten die Hände, und die gewaltige Stimme meines Chefs klang mir in den Ohren: „Wenn Sie bei mir keine Geschäfte machen, werden Sie nirgends etwas verdienen!“

„Hier bekommst du einen Auftrag, wirst du deine ersten Vorbeeren als Vertreter ernten“, sagte ich mir, und zückte impulsiv mein Kommissionsbuch. Segesbewußt schielte ich über den Ladedingel, während ich gewandt die Blaubogen „einlegte“.

Doch was war das? Ich stand allein im Laden und hatte dem Inventar einen Vortrag gehalten, die liebliche Jungfrau hatte es vorgezogen, lautlos zu verschwinden.

In ohnmächtigem Grimm verließ ich die Stätte meiner ersten Niederlage. Ich hatte nicht weit zu gehen, schon drei Häuser weiter lockte ein Petroleumschild und verkündete eine primitive Pappafel an der Tür, daß hier Herr August Pfeffer den ehrsamsten Beruf eines Seifenhändlers ausübe.

Meine wohlgefehte Rede, die jeden Indianerhäuptling entzückt hätte, wurde durch ungläubliche Grimassen des Ladeninhabers unterbrochen.

Er kam sich recht tüchtig in seinem Fach vor, sagte er wäre selbst Fachmann, hätte früher fabriziert, wisse Bescheid usw. und dabei setzte, schmeckte, roch, rieb und schüttelte er meine Seifenprobe, so daß ich sie ihm mit energischem Griff entziehen mußte.

Vielleicht wollte er zu einem billigen Frühstück kommen, denn die 40 Prozent Fettgehalt waren bestimmt nicht zu verachten.

„Mit, Dred, Schwindel, reine Soda, von Fett keine Spur“, schrie er mir nach, als ich eilig sein Lokal verließ. Die Hälfte meiner ein Pfund schweren Probe hatte daran glauben müssen.

Mein Weg führte mich in eine Querstraße. Freundlich lächeln mir Dapofin- und Urbinplafate entgegen. Im Laden hatten sich sämtliche Klatschbasen der Umgebung verammelt, so daß man mich gar nicht bemerkte.

Man streift eifrig über Kopf und Bubikopf, über Erwerbslosenfürsorge, Klatsche über Lehmanns Untermieter, über Kaufmann Schulze, über Edunter Elise, — kurz, hedelte die gesamte Nachbarschaft durch — und ich, ich stehe mit dem Hut in der Hand — ein halb verzagtes Lächeln auf den Lippen.

Meine Blide irren über die geisternden Klatschbasen hinweg, denn in einer dunklen Ecke hat sich etwas bewegt. Im Halbkreis erkenne ich ein altes Franchen, das sich schon sechsmal vergeblich bemüht, Wäsestücke um eine Keule der Sandrolle glatt zu wickeln. Ihr Kopf, mit einem ratten-schwanzartigen Zopf geziert, bewegt sich ratlos wie der zahnlöse Unterkiefer.

Der Anblick macht mich tiefsinnig, und ich bohre deshalb meinen Blick durch die „lebende Mauer“ zur Ladeninhaberin herüber.

„Heureka“, man hat mich bemerkt, ein flüchtiger Blick, graue, nichts sagende Augen streifen mich, während ich mich mit süßlichem Lächeln verbeuge, den Hut in der Hand haltend.

Da ertönt es plötzlich hinter dem Ladedingel:

„Ich gebe nichts, Sie sind schon der achte Bettler!“

Ich taumele zurück, als hätte mir eine Faust ins Gesicht geschlagen. Blutige Nebel wogen vor meinen Augen und meine Ohren vernahmen alle Stimmen des Urwaldes. Im hinteren Winkel tanzen Wesen, Schrubber, Schmierseifen-tonnen, Scheuerlütcher und Wäscheleinen, hüpfen Talglücker und Seifenpuppen wie in der neuen Revue. Ich ringe nach Fasslung. Dieses alte Weib hält mich in Folge meiner devoten Haltung für einen Bettler. Wort- und grußlos taumele ich hinaus und hinter mir ertönt ein Schnattern und Plappern, als wäre ein vollbesetzter Gänsewagen umgekippt.

Der Nachmittag kommt und geht und ich hebe von Laden zu Laden. Freundliches, mildes Licht fällt auf die Auslagen eines Seifengeschäftes, entmutigt und verzagt trete ich ein. Am Ladedingel stehe ich wie vor dem Tribunal und verteidige mit lechter Kraft meinen Artikel.

Ruhig hört man mich an, keine Unterbrechung, — bange Minuten verstreichen, atemraubende Stille, dann fällt die Entscheidung.

Bild hämmern die Pulse, das Gehirn brennt wie Feuer, wieder beginnt der ganze Laden zu hüpfen. Der Mann erscheint mir unheimlich verzerrt, sein Gesicht wird zur Frage. Zitternd hole ich mein Kommissionsbuch hervor und schreibe: 100 Pakete Seifenpulver.

Die Kopie flattert zurück.

„Sie irren, ich jagte nur 10 Pakete zur Probe!“

Ich juche Worte der Entschuldigung, verbessere und schleiche hungrig und abgeholt nach Hause.

„Wenn Sie bei uns keine Geschäfte machen, werden Sie nirgends etwas verdienen.“

Zu Hause werde ich stürmisch begrüßt, alle wollen das Resultat meiner Exkursion erfahren, und meine Frau jongliert bereits tüchtig mit dem Gedanken, ob ich ihr das langersehnte Seidenkleid nun endlich kaufen würde.

Ich aber rechne in dumpfer Verzweiflung: 10 Pakete à 20 Pfennig = 2,00 Mark, davon 10 Prozent Verdienst = 20 Pfennig! — Dank!

Ich reise! Nicht etwa in Seifenpulver oder Kragenknöpfen, Gott behüte, ich reise auf Veranlassung der „Reichsversicherung“ sechs Wochen nach Thüringen in ein Sanatorium!“

Die märchenhafte Stadt.

Von Robert Walser.

Ich bin in dieser Schöpfungshändchenstadt zum webedenden Hundel geworden. Dichter werden hier von seinen Leuten zum Nachessen eingeladen. Hausfrauen schenken ihnen Rosen, und die Gatten haben nichts dagegen einzuwenden. Abends schimmert noch bis in die späte Nacht Licht in den eleganten Konditoreien. Kühnende Bäume erheben ihre prächtigen Wipfel; und aus den blätterumspülten Gärten säuselt Musik. Die Stadt ist wie eine oft und heiß umwordene Schöne, die zum Glück nicht nachgibt, damit sie immer begehrt, geliebt und umworden werde. Viele Gymnasialen flanierten in den Arbatden; die Mädchen sind mit Federn und lustigen Einfällen geschmückt. Sie tanzen eher als daß sie bloß gehen.

Herrlich treibt es mich frühmorgens herum, treppauf und -ab. Neulich trat ich in einem Hotel von allen Seiten Lächeln, was mich Geld kostete, aber ich finde, daß etwas Gutes gar nicht billig sein kann. Kein Wunder, daß ich in solcher Umgebung jung wurde. Im Bett mache ich eine Weile den Dummkopf, eh' ich aufstehe. Gesichtchen gibt es hier, daß man stirbt und augenblicklich aus entzündlichem Tod aufwacht. Die funkelnden Gläser, die beängstigend hübschen Butetts, die altherbenden Ringe und die Unmasse unerfüllter Aufgaben; Bedauern, beneiden Sie mich, mein Herr. Ich lerne hier spielend Klöte blasen. Ein Berg erhebt sich gutmütig in der Nähe, abends steigt man auf zartgewundenen Wegen hinauf und schaut auf die Heiterkeit und Pracht hinab, winkt mit der Hand, streckt grüßend den Arm aus.

Diese Stadt meiner Liebe, meines vielen, vielen Wiltens, diese Schöpfungshändchen- und Wändelstadt ist mein Eigentum. Noch nie im Leben fühlte ich mich so sicher. Ist schüttelt mich ein Lachen und perlt und rieselt mir durch die Glieder. Wunderbar schmökeln und zürneln hier die Frauen. Die wollen behört und bemerkt sein, aber das klingt unartig. Ich habe hier mein Herz entdeckt, und geh ich von hier fort, was ich mir noch nicht auszubedenken vermag, so wird es bluten, denn ich werde mich gewaltsam losreißen müssen; aber ich weiß es noch nicht, ich mag's nicht wissen.

Ich langweile mich hier noch keine Stunde, komme nicht zum Dichten, ach was, dichten! Wer verlangt von einem Schöpfungshändchen, daß es dichtet? Was würde aus mir? Ich bin glücklich, und ist denn das ein Unglück? Wie die Stadt sich nennt, sag' ich nicht, das ist ja auch nicht nötig, wenn sie nur schön ist, man sie nur gern hat.

Das weinende Pferd.

Von Wilhelm Schmidbann.

Wir gingen, Erwachsene und Kinder, vereint durch die Schönheit eines Matrages von den fremdartigen Felsen über Caub (sie könnten eher auf Capri stehen) zum Rhein hinunter. Er war durch die erquickend sachliche Robheit des Bahndammes von uns getrennt, nur durch den Halbkreis einer Unterrführung sahen wir ihn, silbern, in Wirbeln sich drehend.

Aber mehr als das ewige Bild des Stromes zog uns ein anderes Schauspiel an: ein Mann zwang ein Pferd vor einer Karre, in diesen Durchgang hineinzugehen. Mit unzähligen Schlägen und Tritten. Das menschliche Herz, immer hörend auf den Ruf Unterrdrücker auf dieser Welt, nahm sofort schnellen Schlag an. Fenster überall öffneten sich, aber niemand wagte dem rohen Fuhrmann zuzurufen. Als wir näherkamen, war leicht zu sehen, daß er mächtig betrunken war. Er spürte unsere noch verharrende, noch stumme Drohung, den Unmut der Menschen an den Fenstern, schlug und trat also noch toller auf das Tier ein, riß es vor, riß es zurück. Hätte er es ruhig am Bügel geführt, wäre es ohne Umstände durch den Tunnel gegangen, wie wahrscheinlich schon sehr oft vorher. Aber der Mensch wollte es auch gar nicht hindurch haben. Uns Zuschauer zum Trotz riß er es endlich mit ebenso viel Anstrengung, wie er vorgerissen hatte, wieder zurück, stellte es auf die Straße neben die Häuserreihe hin, gab ihm noch einen Tritt und ging ins Wirtshaus. Was er mit dem Tier machte, war also ganz und gar unsinnig. Es handelte sich nur darum, Macht zu zeigen, sich Herr zu fühlen, wonach ja niemand mehr oder nur der Schwache verlangt. Wir traten nun nahe an das Pferd heran — ein armer, aber noch ganz fester Gaul! Wir warnten uns gegenseitig, denn wir dachten, das Pferd müsse wild gemacht sein und Zorn auf alle Menschen haben. Da sahen wir, daß das Tier weinte. Mit großen, feuchten Augentugeln sah es nicht etwa uns an, sondern vor sich hin in das Licht des Tages, mit einem Ausdruck unendlicher Trostlosigkeit und Verzweiflung. Nein, nicht unendlich, es war durchaus nicht nötig, unser Weltgefühl in diesen Vorgang zu legen. Wie bei einem geschlagenen Kind war es, das Pferd weinte über die Kränkung durch den Herrn, den es wahrscheinlich sonst liebte, es weinte, weil es nicht begriff, was er von ihm wollte und warum es geschlagen wurde. Aber entsetzlich und unbegreiflich war der irre Ausdruck dieser ganz übersehteten Augen, bis in die Mundwinkel zog sich die Grimasse des Weinens.

Gar nichts wußten wir von Pferden, nur die Erinnerung an jene homerischen Kasse war in uns, die beim Tod Achilles weint. Vielleicht wird jeder Pferdekennner uns eines Besseren belehren. Daß wir aber den Ausdruck des Pferdegesichtes richtig einschätzten, wurde bald bewiesen, als ein anderer Fuhrmann, auch betrunken, daherkam. Er konnte nichts davon ahnen, was geschehen war, aber er machte bei dem Pferd Halt, offen-

bar erkannte er den Schmerz in diesem großen Auge, er nahm den haarigen Kopf und freihalte ihn tröstend, ergreifend die Bewegung des Herzes, wie es seinen Kopf ganz in die Hände und an das Gesicht des Mannes drückte. Aber ebenso ergreifend auch die Gebärde des einfachen, taumelnden Menschen, der dem Tiere zusprach.

Nicht so einfach.

Das Leben wirkt die Menschen herum wie nicht geheiht. Einer ist in Moskau geboren, lebt zehn Jahre in Sibirien, läßt sich in London nieder, um Vorträge zu halten, und stirbt im Schnellzug Basel—Zürich einen sanften, aber plötzlichen Tod.

Einer, der aus Neustadt stammt, wird reich an Whisky, den er in Kurba brennt, während er eigentlich Buchhalter ist und Maler werden wollte.

Einer Wette wegen fährt man nach San Franzisko, um nachzusehen, ob noch alle Häuser stehen, oder man begibt sich plötzlich nach Bitterfeld, weil man Reisender in Zahnbüchsen ist. (Oder in Kautabak.)

Keinen Freund Friedrich Wilhelm stieß das Leben kürzlich nach Sachsen, wo es sehr lächlich ist.

Angenommen, Friedrich Wilhelm wäre eine Kugel, so traf er Sachsen sozusagen mitten ins Herz. (Und Friedrich Wilhelm ist eine Kugel.)

Es ist etwas Schönes um die sächsische Sprache — ernährt sie doch allein Hunderte von Varietätomikern, die nichts weiter zum Beruf brauchen als ihren Mutterlaut.

Trotzdem verspürte Friedrich Wilhelm zur gewohnten Zeit Appetit und suchte infolgedessen ein Restaurant auf.

Ueber das Essen ist nichts zu sagen, mit Ausnahme der Tatsache, daß der Herr am Rebetisch die süße Speise dreimal hintereinander verlangte.

Zur Zigarette pflegt er eine Tasse Kaffee zu trinken, und es gebrach ihm nicht an Mut, diesen kleinen Wunsch dem Kellner mitzuteilen.

„Kellner“, sagte er auf hochdeutsch, „ich möchte eine Tasse Kaffee haben!“

„Eenen Dänenplig“, jagte der Kellner und ging davon.

Friedrich Wilhelm ist ein geduldiger Mensch. Er wartete den eenen Dänenplig und noch mehrere Dänenplige, während der Kellner auf das angefragteste damit beschäftigt war, Salzfläschchen von einem Tisch auf den anderen zu tragen, Zahnstocherflöpschen gerade zu rücken und derartige Geschäfte zu erledigen. Endlich kam er sehr eilig angebraust und fragte: „Was war'sch doch noch?“

„Ich möchte eine Tasse Kaffee haben!“

Der Herr Ober bekam plötzlich einen sehr mitleidigen Zug um die Mundwinkel, musterte interessiert meinen Freund Friedrich Wilhelm von oben bis unten und meinte dann streng: „Den gann ich Ihnen nämlich nich gann!“ (Pause.)

Friedrich Wilhelm: „Wiejo können Sie mir den nich geben?“

Kellner (sehr geringschätzig): „Wir ham hier nur Mooga!“

Friedrich Wilhelm: „Om — schön, also bringen Sie mir eine Tasse Wokka!“

Kellner (nachdem er einige Krümel mit seiner Serviette vom Tisch gewedelt hat): „Die gann ich Ihr' noch nich gann!“ (Pause.)

Friedrich Wilhelm (etwas lauter): „Wiejo können Sie mir die nicht bringen?“

Kellner (sehr stolz): „Wir gann unsern Mooga nur in Gännechen!“

Friedrich Wilhelm: „Dann bringen Sie Ihren Wokka in Gottes Namen und von mir aus im Rännechen!“

Der Herr Ober geht tief nachdenklich aus. Mitten im Lokal bleibt er stehen, macht kehrt und kommt an den Tisch zurück: „Das gann ich Se nämlich noch nich gann!“ (Pause.)

Friedrich Wilhelm (mit geplatztem Papierkragen): „Herrgott und weshalb — was zum Teufel hindert Euer Hochwohlgeboren — ich glaube, bei euch viept's!“

Kellner (tief gekränkt): „Se wolln doch eene Dasse Mooga im Gännechen! Oder wolln Se vielleicht keene Dasse Mooga im Gännechen? In unsern Gännechen sinde aber immer zwee glene Däschchen, und wenn Se doch bloß eene Dasse wolln und ich komme mit zwee Däschchen voll im Gännechen, was is'n denn?“

Seinz u. Liebbers.

Humor.

Wirtschaftlich. Hans wird gefragt, wie ihm das neue Brüderchen gefällt. „Ganz gut“, sagt er zurückhaltend, „aber wir hätten eine Menge anderer Dinge nötiger gebraucht.“

Nach der Schlacht. Am Stammtisch der Münchener Zergelstube erzählt der Schauspieler P. unausgeseht von seinen Liebeserlebnissen. — „Schrecklich!“ sagte jemand, als P. gegangen war. „Diese ewigen Renommagen!“ — „Gott!“ meinte Bedekind. „Alle Invaliden sprechen gerne von ihren Kriegskaten!“

Der neue Hut. „Aber, um Gottes willen, Kelln, hast du dir schon wieder einen neuen Hut gekauft! Diese unartigen Anschaffungen wegen „besonderer Billigkeit“ müssen jetzt aber endlich ein Ende haben!“ — „Aber, Herrbert, der Hut ist doch gar nicht besonders billig.“

Nicht schlamm genug. Eine Dame stättete einer Freundin einen Besuch ab. Als sie gerade gehen wollte, trat deren Gatte ins Zimmer. Er meinte: „Wollen Sie nicht lieber zum Essen bleiben, es fängt eben an zu regnen.“ — „Ach, könnte ich schon eine Frau, aber — bleiben, bleiben!“

Der Haken. „Ich weiß nicht, lieber Müller, warum Sie sich noch immer als Junggefelle heruntreiben. Bei Ihrem Verdienst können Sie doch eine Frau ernähren!“ — „Ja, ernähren könnte ich schon eine Frau, aber — bleiben, bleiben!“

Gewohnheitsache. „Was wird denn deine Mama dazu sagen, daß wir uns verlobt haben?“ — „Ach, hab mir keine Angst, die freut sich jedesmal.“

Beim Heiratsvermittler. „Bevor ich Ihnen die Adresse der guten Partie verrate, muß ich Sie um 20 Gulden bitten.“ — „Glauben Sie, daß ich heiraten würde, wenn ich 20 Gulden hätte?“

Schlufffolgerung. Lante Amanda ist auf Besuch. Kurti leistet ihr Gesellschaft. Da fragt er sie unermittelt: „Du, Lante, bist du eine Dichterin?“ „Wiejo, Lieblich?“ — „Amanda erzählte gestern abend, du hättest in deiner Jugend schöne Geschichten gemacht.“

Der Unterschied. Frau: „Mann, ich glaube, du hast deine Preise lieber als mich.“ — Mann: „Ja, die geht auch nicht so oft aus als du.“

MAGGI'S Würze

sparsam verwenden weil sehr ausgiebig!

Ar. 148
Einbrud
In der
drangen bis
des Deutschen
euzlo-Allee
vorerst den
und öffnaren
mittels von
der Schulfan
aufbragen
Blot in die
und ionitzig
müsten davor
endigung des
Schulgebür
die Räuber t
nach der Ko
demercken di
erte die Schu
Polizei hat ei
Stranknade
arbeiteten in
Spuren.
Die h
tigen Heu
in der Taug
des Jahrgan
3. Polizeiton
den Anfangs
mit den An
der Kommiss
sich heute die
die im Bere
und deren P
F, G, S, C
mit den Anf
Von d
gehrigen zw
Philharmonie
Referate aus
Allgemeines
gajit über
Aus den W
wir in 40
tereien best
2 Zimmer e
dort herrsche
geschlossenen
eingeringelte
hergestellt,
entfallen; i
Weiter wur
Gewißt w
Bobrowski,
zewski, W
Kanan, Ru
Lowski und
Worichau s
ein Festesse
Lohn
stern fand
stewick ein
Forderungen
gefallen for
Arbeitgeber
des Brotpro
anstreben,
derungen i
Infolge der
Vertagung
beide Seite
Vor
sind in der
gegenseitige
sammlung i
Manufaktur
Streikbreche
seiner zu b
Notwendig
Zugewer
allgemeiner
schließen.
Demonstrat
geben, um
demonstrier
zu enschde
Streitarbei
Tag des G
Zur
einzel. T
beständlicher
Unterstütz
beitslosen
erik erledig
inspektors
sich der
Arbeitslose
steht jeden
gesperrten
vormittags
Arbeiter st
mit dem
schäften

Tagesneuigkeiten.

Einbruch im Deutschen Gymnasium. 15 000 Zloty geraubt.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag drangen bisher noch unermittelte Diebe in die Räume des Deutschen Realgymnasiums an der Ecke der Kosciuszko-Allee und Zamenhof-Straße ein. Sie überstiegen dazuerst den Gitterzaun von der Kosciuszko Allee aus und öffneten sodann die Türen zum Schulinnern vermittels von Nachschlüsseln. Hier begaben sie sich nach der Schulkasse, wo sie den feuerfesteren Kassenschrank aufbrachen. Den Einbrechern fielen als Beute 15 000 Zloty in die Hände. Sie liehen hierbei alle Dokumente und sonstigen Wertgegenstände unberührt. Die Räuber mußten davon unterrichtet gewesen sein, daß mit Beendigung des Schuljahres größere Summen Geldes als Schulgebühr einfließen. Wie festgestellt wurde, haben die Räuber ihren Rückweg auch wieder über den Zuna nach der Kosciuszko Allee genommen. Den Einbruch bemerkten die Schuldiener, die am nächsten Tage als erste die Schulräume betraten. Die sofort benachrichtigte Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet. Die Schrankknacker waren „Meister in ihrem Fach“. Sie arbeiteten in Handschuhen und hinterließen keinerlei Spuren.

Die heute und morgen Gestellungspflichtigen.

Heute haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta-Straße Nr. 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben B beginnen. Morgen diejenigen mit den Anfangsbuchstaben H, Ch, S und J. Vor der Kommission Nr. 2, Zafontnastraße Nr. 82, haben sich heute die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereiche des 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, S und J beginnen. Morgen diejenigen mit den Anfangsbuchstaben K, L, M, N, O, P. (i) **Von der Tagung der Genossenschaften.** Am gestrigen zweiten Beratungstage war der Saal der Philharmonie brechend voll. Die Tagesordnung füllten Referate aus, die eine lebhaft Ausssprache hervorriefen. Allgemeines Interesse rief das Referat von Herrn Bugajski über genossenschaftliches Bäckereiwesen hervor. Aus den Ausführungen des Redners ging hervor, daß wir in 40 Städten über 25 000 Einwohner 2762 Bäckereien besitzen, wobei 40 Prozent der Bäckereien 1 bis 2 Zimmer einnehmen oder in anderen Worten gesagt, dort herrschen Bedingungen, daß sie von Rechts wegen geschlossen werden müßten. Wir besitzen 211 neuzeitlich eingerichtete Bäckereien; täglich werden 902 000 Kilo Gebäck hergestellt, wovon 56 000 Kilo auf die Genossenschaften entfallen; die Bäckereien beschäftigen 6856 Arbeiter. Weiter wurde zur Wahl des Aufsichtsrates geschritten. Gewählt wurden: Bizemarschall Godyn, die Abgeordneten Bobrowski, Roguszczyk und Kwapiński, Minister Morawski, Vizepräsident Wojewodzki, Godecki, Siwit, Malicki, Andrzejewski, Sikawski, Monastyrski, Kluczka, Kanan, Muszkat, Nitrowski, Chojnacki, Olejniczak, Rutkowski und Dzikiowski. Die nächste Tagung findet in Warschau statt. Abends fand im „Tivoli“-Restaurant ein Festessen für die Teilnehmer statt. (b) **Lohnforderungen der Bäcker.** Gestern fand unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojtowicz eine Konferenz in Sachen der aufgestellten Forderungen der Bäckerangestellten statt. Die Bäckerangestellten fordern 30 Prozent Zulage. Die Vertreter der Arbeitgeber erklärten, daß sie gegenwärtig eine Erhöhung des Brotpreises infolge der Verteuerung des Mehles anstreben, von diesen Bestrebungen müssen die Forderungen der Angestellten abhängig gemacht werden. Infolge der Sachlage schlug der Arbeitsinspektor eine Vertagung der Sitzung für den 7. Juni vor, worauf beide Seiten eingingen. (b) **Vor einem Streit der Gießer.** Am Sonntag fand in der Handwerkerressource eine vom Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Gießer einberufene Versammlung statt, in der der Lohnkonflikt in der Widzemer Manufaktur besprochen wurde, wo die Verwaltung Streikbrecher eingestellt hat, um die Solidarität der Arbeiter zu brechen. Nach längerer Aussprache wurde die Notwendigkeit anerkannt, den Streit der Gießer in der Widzemer Manufaktur durch die Proklamierung eines allgemeinen Gießerstreiks in sämtlichen Gießereien zu unterstützen. Am Tage des Streikausbruchs wird sich ein Demonstrationszug vor die Widzemer Manufaktur begeben, um gegen diese Methode der Arbeitgeber zu demonstrieren und eine Delegation zu den Streikbrechern zu entsenden, um diese zu überzeugen, daß sie durch die Streikarbeit Verrat an ihren Arbeitskollegen über. Der Tag des Streikausbruchs ist noch nicht festgesetzt. (c) **Zur Aussperrung in der Fabrik von Barcinski.** Der andauernde Konflikt in der außer Betrieb befindlichen Fabrik von Barcinski rückt die Frage einer Unterstützung der 600 Arbeiterfamilien seitens des Arbeitslosenfonds in den Vordergrund. Sie kann aber erst erledigt werden, wenn das Gutachten des Arbeitsinspektors eingegangen sein wird. Man erwartet, daß sich der Arbeitsinspektor für die Unterstützung dieser Arbeitslosen aussprechen wird. Der Arbeitslosenfonds steht jedenfalls auf dem Standpunkt, daß die ausgesperrten Arbeiter unterstützt werden müßten. Gestern vormittags fand eine Versammlung der ausgesperrten Arbeiter statt, auf der Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitsinspektor erstattet wurde. Nach einer lebhaften Aussprache wurde beschlossen, eine Delegation

zum Wojewoden Jaszczyk zu schicken, um ihn zu einer Intervention bei den Zentralbehörden zu bewegen.

Ministerbesuch in Lodz. Heute vormittag trifft der Minister für Bodenreform, Staniewicz, in Lodz ein. Vom Bahnhofe begibt sich der Minister nach dem Wojewodschaftsamt, wo eine Konferenz in landwirtschaftlichen Fragen stattfinden wird. Auf dieser Konferenz soll auch die Frage der Getreideversorgung der Stadt Lodz zur Sprache gelangen. (R)

Die Entziehung der staatlichen Immobiliensteuer. Heute läuft der letzte Termin zur Entziehung der ersten Rate der staatlichen Immobiliensteuer für das Jahr 1927 ab. Nach dem Gesetz kommt den Zahlern noch ein Vergünstigungstermin oder Präklusivtermin von 14 Tagen zu. Diejenigen, die diese Rate bis zum 14. Juni entrichten, brauchen keine Verzugszinsen zu entrichten. Wer jedoch erst nach dem 14. Juni die Steuer bezahlt, muß die gesetzlichen zwei Prozent Verzugszinsen monatlich bezahlen. (i)

Bersärfte Einziehung der Umsatzsteuer. Die Lodzger Finanzkammer erhielt in Sachen der Eintreibung der Industriesteuer nachstehendes Rundschreiben vom Finanzministerium: Die Einzahlungen der Umsatzsteuer für die ersten beiden Dekaden des Monats Mai lassen die Befürchtung aufkommen, ob die für Mai vorgesehene Steuerquote wird eingezogen werden können. Den Leitern der Finanzabteilungen wird daher empfohlen, sofort energische Schritte zur Eintreibung der Steuer zu unternehmen, u. zw. der noch nicht entrichteten Vierteljahresanzahlungen von der Umsatzsteuer 1926 mit den Verzugsstrafen, der ganzen Differenz zwischen der festgesetzten Umsatzsteuer 1926 und den vorgeschriebenen Anzahlungen für dieses Jahr von den Zahlern, die den in den vorherigen Rundschreiben vorgesehenen Termin nicht eingehalten haben. Von diesen letzten Quoten soll bis zum 29. Mai keine Verzugsstrafe erhoben werden. (b) **Kein Kanal durch Lodz.** Seinerzeit sprach man von einem Wasserweg, der Oberschlesien mit Danzig verbinden und über Lodz gehen sollte. Die Lodzger Stadtverwaltung war diesem Plan gewogen. Wie wir aber erfahren, erhielt das Wojewodschaftsamt die Benachrichtigung, daß der Bau dieses Kanals vorläufig nicht aktuell sei, u. zw. aus Rücksicht auf die Kosten und auch aus politischen (?) Gründen. (b)

Der Freiheitsplatz soll asphaltiert werden. Nach Fertigstellung des Pflasters in der Petrikauer Straße zwischen der Nawrot- und Przejazdstraße soll die Legung des Asphaltpflasters auf dem Platz Wolnosci begonnen werden. (i)

Der Prozeß wegen der Mißbräuche im Militärbezirkskommando hat gestern noch immer kein Ende gefunden und beginnt nun bereits sich in die Länge zu ziehen. Gestern wurden die Aussagen der Sachverständigen nach der Besichtigung der Grundstücke angehört. Die Sachverständigen halten ihre vorher gemachten Aussagen aufrecht, daß die Miete für die einzelnen Lokale zu hoch bemessen war. Um 5 Uhr nachmittags wurden die Verhandlungen unterbrochen und auf heute verlegt. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epszstein, Petrikauer 225; M. Baroszewski, Cegielniana 95; M. Rozenblum, Cegielniana 12; Gorzeins Erben, Wschodnia 54; J. Kopyrowski, Nowomiejska 15. **Zwei grauenvolle Selbstmorde.** Vorgestern verübte die in der Profsofska 18 wohnhafte Anna Lagiewnicka Selbstmord, indem sie sich mit einem Rasiermesser die Bauchhöhle von unten nach oben aufschnitt, so daß die Eingeweide hervorquollen. Man schaffte sie nach dem St. Josepchs-Krankenhaus, wo sie unter schrecklichen Qualen starb. — Die in der Koscinska 54 wohnhafte Lydia Briese verübte Selbstmord, indem sie in einem Ziegeleiteich in Stoff sprang. Die Leiche der Selbstmörderin konnte erst nach mehreren Stunden geborgen werden. Die Ursache der Verzweiflungstat ist unbekannt. (i)

Wieder ein Opfer der Autorserei. Der 6 Jahre alte Antoni Michalak, wohnhaft Neue Jarzewska 20, wurde von einem Auto überfahren, das von dem in der Petrikauer 139 wohnhaften Julius Kindermann gelenkt wurde. Michalak erlitt solche erhebliche Verletzungen, daß er nach dem Anne-Marie-Krankenhaus gebracht werden mußte. (i)

Ein Rohling. Der in der Fabrycznastraße 5 wohnhafte Leon Bartoch verfehte im Treppenhaus in der Kilinski-Straße 166 der dort wohnhaften Kazimiera Burzynska einen Fußtritt, so daß diese die Treppe hinunterstürzte. Dabei brach sich die Frau ein Bein und zog sich bedenkliche Verletzungen am Körper zu. Die erste Hilfe erwies ihr ein Arzt der Krankenkasse. Des Rohlings nahm sich die Polizei an. (i)

Eine interessante Einbruchstatistik. Es ist gut, wenn man auch über die Verbrechen eine genaue Statistik führt. Das hat man in Neuyork getan, und so ist man zu dem für die übrige Menschheit wenig tröstlichen Schluß gekommen, daß in Neuyork im vergangenen Jahre alle neun Minuten ein Raubüberfall, ein Einbruch oder irgendein anderer gewalttätiger Diebstahl erfolgt ist. Die Polizei war nicht immer gleich zur Stelle. Von 60 000 Einbrechern, die im vergangenen Jahr ihr Handwerk erfolgreich ausübten, gelang es der Polizei, nur 12 000 in die Hände zu bekommen. Das heißt immerhin, daß etwa alle 40 Minuten, Tag und Nacht, einer der Herren Einbrecher hinter Schloß und Riegel gefest werden konnte. Die Versicherungsgesellschaften waren böß daran. Sie mußten für 6000 Fälle rund 2 1/2 Millionen Dollar bezahlen. An der Spitze marschieren die Juwelendiebstahle. Aber auch hier wird die Konjunktur flauer. 1925 zählte man noch 1000 solcher Diebstahle, 1926 kaum 600. Auch die Einbrüche in Kontore und Läden haben nachgelas-

Am Scheinwerfer.

Die „Straz Narodowa“ sollte den Staat schützen

Der „Kozwoj“ bringt einen langen Artikel über die Auflösung der Faschistenorganisation „Nationalwacht“ und argumentiert mit der Zahl 66 578 der Kommunistenstimmen bei den Warschauer Stadtratswahlen. Das Blatt meint, daß Polizei und Militär nicht imstande seien, dem Kommunismus beizukommen, die Nationalwacht aber wäre mit dem Kommunismus fertig geworden.

Eine schöne Wirtschaft hatten wir also von diesen Vaterlandsrettern zu erwarten. Schon nicht mehr Gerichte, Polizei, Gefängnis. Nein. Die Nationalwacht hätte den Kommunismus mit Knüppeln hinausgeprügelt. Weil ihnen der Mussolinifaschismus so sehr gefällt.

Und dabei erheben diese weißen Anarchisten Anspruch darauf, das Land regieren zu wollen. . . .

Man findet, daß das Einbrechen in privaten Wohnungen lohnender ist. Hier ist die Zahl der Einbrüche enorm gestiegen. Und dabei ist Neuyork noch verhältnismäßig eine „sichere Stadt“. In Chicago stehen die Dinge weit schlimmer. Aber auch Chicago marschiert nicht, wie man sonst anzunehmen geneigt ist, in der Verbrecherstatistik an der Spitze. Die Krone gebührt San Francisco, wie jetzt einwandfrei nachgewiesen ist. In San Francisco ist man stolz darauf, Chicago den Rang abgelassen zu haben. Man lebt ja nicht umsonst in Amerika, und da ist der Rekord die Hauptsache, ganz gleich, auf welchem Gebiete er erreicht wird.

Französische Ringlampfkonzurrenz. Die gestrigen Entscheidungskämpfe im Apollo hatten folgendes Ergebnis: Kawan siegt über Bryla nach 38 Minuten, Prohaska siegt über Ex-Maska nach 5 Minuten durch Doppelneffson und Stecker siegt über Wildmann nach 28 Minuten.

Vereine • Veranstaltungen.

Vortrag in Christlichen Commisverein.

Diesen Donnerstag, den 2. Juni, hält im Saale des Christl. Commisvereins an der Aleja Kosciuszki 21 der Stadterordnete und Verwaltungsmitglied der hiesigen Krankenkasse, Herr Ludwig Ruk, einen Vortrag über das Thema „Krankenkassen und das Verhältnis der Angestellten zu denselben“. Wir weisen auf diesen Vortrag hin und können allen den Besuch wärmstens empfehlen. Beginn um 9 Uhr abends.

Das traditionelle Matthägartensfest.

Am Sonnabend abend fand in der Wohnung des Herrn Konfistorialrat Pastor Dietrich eine Sitzung in Angelegenheit der Veranstaltung des alljährlich üblichen und somit bereits traditionell gewordenen großen Gartensfestes zugunsten der St. Matthäikirche statt. Zu der Sitzung hatten sich Vertreter und Vertreterinnen zahlreicher Vereine und Organisationen eingefunden. Pastor Dietrich wandte sich an die Erschienenen mit der Bitte, ihm bei der Veranstaltung des Festes im Helenenhof behilflich zu sein und nachdem sich alle hierzu bereit erklärt hatten, wurde beschlossen, das Fest am 10. Juli und falls an diesem Tage ungünstiges Wetter, am 17. Juli zu veranstalten, mit dem Einsammeln von Spenden für die Pfandlotterie sofort zu beginnen und die nächste Sitzung am kommenden Donnerstag, den 2. Juni, um 9 Uhr abends einuberufen. (S)

Die Gauverwaltung der Turnvereine der Wojewodschaft Lodz hält heute, Dienstag, um 7 Uhr abends, im Lokale des Turnvereins „Kraft“ eine dringende Sitzung ab. Die Verwaltungsmitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Dollar	30. Mai	28. Mai	8.92	30. Mai	28. Mai
Belgien	—	124.30	Brag	26.50	26.50
Holland	358.25	358.25	Zürich	172.14	172.12
London	43.16	43.45	Italien	49.12	48.98
Neuyork	8.93	8.93	Wien	125.95	125.95
Paris	35.05	35.05			

Am 30. Mai wurden für 100 Zloty gezahlt:			
London	48.50	Danzig	57.53—57.61
Zürich	58.10	Ausszahlung auf	
Berlin	46.92—47.32	Warschau	57.48—57.62
Ausszahlung auf		Wien, Scheds	79.31—79.52
Warschau	47.05—47.25	Banknoten	79.16—79.56
Rattawik	47.01—47.21	Brag	378.00
Wafes	47.00—47.20		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. L. Kral. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

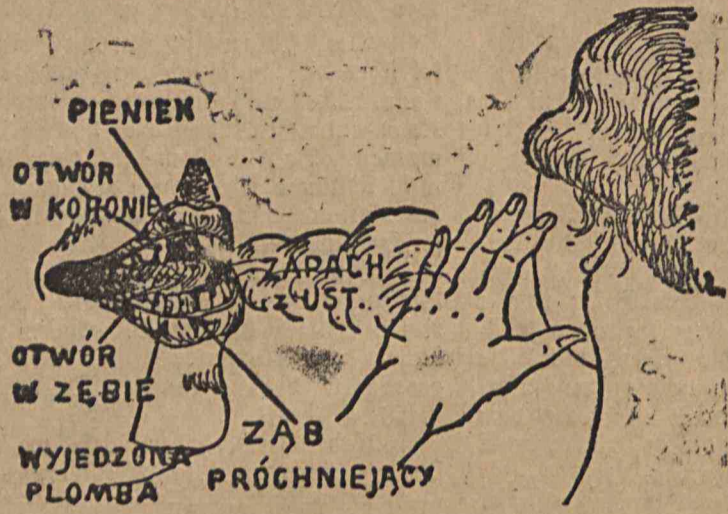
Christlicher Commisverein z. g. u. in Lodz

Am 27. Mai a. c. wurde uns ganz unerwartet unser langjähriges und treues Mitglied, Herr

Albert Jungto

durch den Tod entziffen. Wir werden dem Leiber so früh Verschiedenen jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Verwaltung.



An alle Ehefrauen und Ehemänner!

Es gibt Sachen, die sich das verliebteste Ehepaar nicht sagt, und die Ursache von Streit, Verstimmungen, sogar von Scheidungen sind... Die wichtigste von ihnen ist der schlechte Mundgeruch

der die Nähe des teuersten Menschen unerträglich macht, und den nur

FERMENTINA

das unfehlbare, von größten ärztlichen Autoritäten anerkannte Mittel gegen Mundgeruch beseitigt. Fermentina beseitigt den üblen Mundgeruch, konserviert die Zähne, stärkt das Zahnfleisch und macht den Atem angenehm.

Hauptlager für Polen: Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis pro Stück 1 Zloty 2.75. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager. An Auswärtige Versand gegen Vorauszahlung von 3 Zloty. — oder 3 Zloty 3.50 bei Nachnahme. — Vor Nachnahmen wird gewarnt! Vertreter auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Deutsches Gymnasium zu Lodz

Aleje Kosciuszki 65.

Aufnahmeprüfung

am 9., 10. und 11. Juni, 5 Uhr nachmittags.

Anmeldungen in der Gymnasialkanzlei.

- Borzulegen sind: 1. Taufschein, 2. Impfschein, 3. Letztes Schulzeugnis.

Rechtzeitige Anmeldung empfohlen!

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokiciąskiej)

Od wtorku, dnia 31 maja, do poniedziałku, dnia 6 czerwca 1927 r.

PAT i PATACHON

jako POGROMCY WILKÓW.

Komedja w 8 aktach.

Nad program:

- 1) Szympan. 2) Polowanie na antylopy. Początek seansów dla dorosł. codz. o g. 18.45 i 20.45 (w soboty i niedziele o g. 16.45, 18.45 i 20.45) Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 15 i 16.45 (w soboty i niedziele o godz. 13.15 i 15 p.p.) Wpoczekalniach kina codz. do g. 22 audyocje radjofoniczne Ceny miejsc dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr. " " " dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

Abonnieren Sie

das reich illustrierte Magazin für alle Freunde von Natur und Technik

Die Koralle

Buch- und Zeitungsvertrieb von Ruppert, Blumnastraße 21.

Hühnerauge Pflaster oder Balsam PAWIROL

Jedes, sogar das schmerzhafteste Hühnerauge beseitigt in 2-3 Tagen... Preis 75 Groschen... zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Niederlage in Arno Dietel, Lodz, Piotr-der Drogerie, Telephon 27-94. Chemische Fabrik L. Zawodny, Poznan. 716

Hüftengürtel

Gummi-Kombination, neueste Fassons, den heutigen Anforderungen der Mode angepaßt, aus Zeinen, Seide und Samisch, empfiehlt die

Korsettwerkstätte „Marta“

Lodz, Petrikauer 109, Front, 2. Stock. Annahme von Reparaturen, Umarbeitungen und Reinigung von Korsetts. 673



Hallo! Hallo!

Wissen Sie schon, daß der Sportverein „Rapid“ am 1. Pfingstfeiertag, ab 1 Uhr nachm. im Sierlanka-Park, Pabianicer Chaussee 57, ein



Gartenfest

mit noch nie dagewesenen Attraktionen veranstaltet? Das Programm enthält: Auftreten eines abessinischen Dressieurs sowie des Königs der Akrobaten. Außerdem: Pfandlotterie, Scheibeschießen, Sachhüpfen, bengalisches Feuerwerk und Kinderumzug.

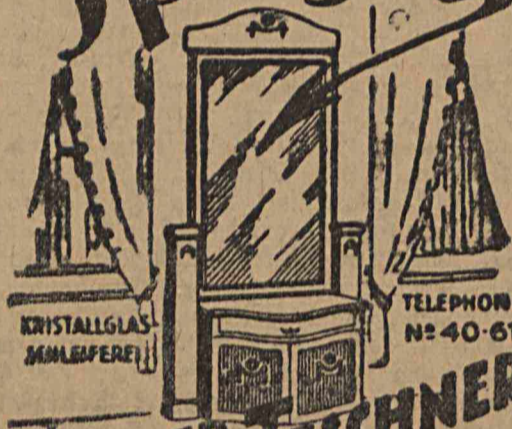
Schaubude am Platz. Kahnfahrt ab 10 Uhr morgens. Tanz! Eigenes Büfett! Blasorchester!

Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für Kinder 50 Groschen. Mitglieder, deren Angehörige, Gönner und Freunde des Vereins, Gäste, alle ladet herzlich ein die Verwaltung-

Billiges Angebot!!!

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.

Spiegel



ALFRED TESCHNER LODZ, JULUSZA 20

Funkwinkel

Dienstag, den 31. Mai Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Wetterdienst; 15.30 Wirtschaft- und Wetterdienst, Bekanntmachungen; 16.30 Vortrag: „Das Nationalmuseum in Warschau“; 17.15 Bekanntmachungen; 17.15 Leichtes Nachmittagskonzert; 18.40 Verschiedenes; 19.15 Bekanntmachungen; 19.15 Vortrag: „Jules Slowacki“; 19.40 Vortrag: „Das Dentmal des Königs Ladislaus in Warna“; 20.05 Landwirtschaftliches; 20.20 Evtl. Bekanntmachungen; 20.30 Abendkonzert; 22 Wetterdienst, Zeitignal, Bekanntmachungen; 23 Tanzmusik. Posen 270,3 m 4 kW 17.15 Uebertragung von Warschau; 18.45 Verschiedenes; 19 Vortrag: „Die Natur im Monat Mai“; 19.25 Vortrag: „Ueber den Kongreß der weiblichen Jugend in Posen“; 19.40 Vortrag: „Die moderne Malerei in Polen und Weiteuropa“; 20.15 Konzert. Krakau 422 m 1,5 kW 16.40 Kinderstunde; 18.40 Verschiedenes; 19 Vorträge; 20 Evtl. Bekanntmachungen; 20.30 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 12 Stundengeläut; 16.30 Konzert; anshl. Ratshläge; 19 Stundengeläut; 20.30 A. Zweig: „Der Spiegel des großen Kaisers“; 21.30 Kammermusik. Breslau 315,8 m 10 kW 15.45 Kinderstunde; 16.30 Unterhaltungskonzert; 21.10 Volkstümliches Konzert. Königsbrunn 1250 m 18 kW 15 Anni Made: „Heißliche Volksmärchen“; 16 Prof. Dr. Ziehen: „Wie kann das Elternhaus die häusliche Schularbeit unterstützen?“; 17 S. B. Schottelius: „Religiöse Kunst in Alt-Mexiko“; 18.55 Dr. Wersmann: „Das deutsche Kunstlied bis Schubert“; 19.20 Eva Schabert: „Baltische Dichtungen“; 20.30 Uebertragung von Frankfurt. Langensberg 468,8 m 60 kW 13.05 Mittagskonzert; 14.05 Fünf Minuten der Hausfrau; 17 Konzert; 18.40 Einführung in die spanische Sprache; 20 Büchertunde; 20.30 Heitere Stunde; 21 Klavierkonzert. München 535,7 m 12 kW 11.30 Bach Fest. Budapest 555,6 m 4,5 kW 19 Mozart: „Die Zauberflöte“. Hamburg 394,7 m 9 kW 20 Schule der Musik. Frankfurt 428,6 m 10 W 20.30 Der Rhein in Dichtung und Musik. Radio Paris 1750 m 10 kW 20.45 Baccini: Madame Butterfly. Königsberg 329,7 m 4 kW 21.30 Fischer: „Das Meer“. Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 18.10 Frauenstunde; 20.05 Konzertakademie. Giffelsturm 2050 und 75 m 50 kW 19.15 Abendkonzert. Moskau (Romintern) 1450 m 12 kW 20 Gemischtes Konzert mit Chor; 23.55 Uhrgeläute.

Zwei Lehrlinge

die das Tischnerfach und Koffermacherei erlernen wollen, können sich melden bei Hilscher & Weste, Inhaber C. Weste, Petrikauer 103. 746

Dr. med. R. Stupel

Sztolna 12 Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie), Empfängt v. 8-9 abends u. Frauen v. 12-3 nachm.

Ortsgruppe Jäger

Sprechstunden. Dienstag von 6-7 abends: Informationen i. Kassenangelegenheiten - Gen. Stranz Mittwoch von 6-8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder - Gen. Sen. Schlicht, Schulz und Jäger. - Bücherausgabe - Gen. Hellmann Sonnabend v. 6-7 abends: Informationen über soziale Fürsorge u. Entgegennahme Mitgliedsbeiträge, - Gen. Kase; in Parteiangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Jugendbundangelegenheiten - Gen. Hellmann.

Abteilung, Tomaszów

Die Disjunktoren bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaszów-Magom. im Lokale, Miska-Strasse Nr. 54. Es empfangen: Dienstags von 6-8 abends: Gen. Al. und Wegel und O. Kapke in Sachen des Gerichtswesens Donnerstags v. 6-8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schart - Bücherausgabe Sonnabends v. 6-8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Kronen- kasse; Gen. Oswald Lieble - Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Pre: beit: lofenunterstützung etc.

Sämtliche Schlosserarbeiten

und allerhand Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Aufträge besorgen A. Wude, Torzowa 55, zu richten.

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Mittwoch... Nr. 14... Mit 2... Jahre zum... Republik g... 1920 größ... zusammenge... chen und G... Deutschen... zahl aller... zahl der S... gen ihn ab... dem o l r... partei Ma... forderliche... sich einer... welche poli... derzeitigen... Präsidenten... überblicken... den sozial... Eischen... abgegeben... gonnene W... einanderge... heitliche B... derung. U... begrüßen m... für die... entschlossen... aber erst e... beide Part... einer dauer... druck gege... auf tschech... Karlsbad... dem Wunsch... Bürgerliche... rehen. I... Chauvinist... höheren S... teien in B... Was... tschechischen... den Auftre... deutschen... ein gemein... des Parla... nehmen, B... beider Part... Zeitpunkt... Reihe von... Proletariat... fügen. W... welche die... der Bürokr... sch lech t... an die bev... gang den... bend beein... der soziali... sche Ausdr... bald aufge... vorübergeh... dauernden